

Vom Wort des *Lebens* *sprechen* wir

Katechetischer Prozess im Bistum Osnabrück



Dokumentation zum Tag der diözesanen Räte

Grundlagen – Herausforderungen – Anregungen:

Heft 6

 Bistum
Osnabrück

Dokumentation zum Tag der diözesanen Räte

28. und 29. September 2012

Impressum

Herausgeber:

Bistum Osnabrück

Hasestraße 40 a, 49074 Osnabrück

E-Mail: info@bistum-os.de

Internet: www.bistum-osnabrueck.de

Redaktion:

Dr. Andreas Leinhäupl, Klaus-Heinrich Rahe, Franz-Josef Tenambergen

Layout: flausen im kopf | büro für grafikdesign

Bilder: konradlew / istockphoto.com (Titel),

Matthias Petersen, Franz-Josef Tenambergen

Druck: Levien Druck, Osnabrück

Januar 2013

Grundlagen – Herausforderungen – Anregungen

*Heft 6 der Handreichung
zum Katechetischen Prozess
im Bistum Osnabrück*



Inhalt

Schriftstelle	6
Einführung	7
Teil 1 – Beschlüsse	10
Präambel	10
Beschlüsse zu Rahmenbedingungen der Katechese	12
Beschlüsse zu einzelnen katechetischen Bereichen	17
Beschlüsse zu Grundlagen und Perspektiven	22
Teil 2 – Ansprachen	24
Ansprache Dr. Thomas Stühlmeyer	24
Ansprache Dr. Daniela Engelhard	26
Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode im Schlussgottesdienst	28
Teil 3 – Vergewisserungen	34
Bericht der Steuerungsgruppe	34
Eucharistie und Glaubensverkündigung	71
Anhang	74
Programm der Tagung	75
Teilnehmerinnen und Teilnehmer	76

Schriftstelle

Vom Wort des Lebens sprechen wir

Das biblische Leitwort des Katechetischen Prozesses „Vom Wort des Lebens sprechen wir“ ist dem 1. Johannesbrief entnommen. Die Übersetzung folgt der Lesung der 2. Vesper des 2. Sonntags nach Weihnachten aus dem Stundenbuch (ergänzt um 1 Joh 1,4). Dort heißt es:

*„Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben: vom Wort des Lebens sprechen wir. Denn das Leben wurde offenbart; wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns offenbart wurde. Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen ist.“
(1 Joh 1,1-4)*

Einführung

Unter dem biblischen Leitwort „Vom Wort des Lebens sprechen wir“ (1 Joh 1,1) haben wir uns in unserem Bistum in den letzten drei Jahren auf den Weg eines Katechetischen Prozesses gemacht. Das zentrale Anliegen besteht darin, neue Impulse für die Glaubenskommunikation zu gewinnen und gemeinsam danach zu fragen, wie wir uns als glaubhafte Zeuginnen und Zeugen nachhaltig dabei einbringen können.

Angesichts der ständigen und radikalen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft sind wir auf der Suche nach hoffnungsvollen und achtsamen Möglichkeiten, in denen Menschen in allen Lebensaltern weiterhin glauben und miteinander über ihren Glauben sprechen können. Der Glaube ist als ein spannender und spannungsvoller Weg erfahrbar, der ein Leben lang dauert.

Ausgangspunkt für den Katechetischen Prozess war die in den letzten Jahrzehnten in vielen kirchlichen Dokumenten und durch Erfahrungen einiger Ortskirchen (v. a. in Frankreich und den USA) gereifte Überzeugung, dass der Katechumenat, also die Einführung Erwachsener in den Glauben und ihre Vorbereitung auf die Taufe, für die gesamte Katechese inspirierend sein kann. So soll deutlich werden, dass die Kirche zuerst aus der Taufe lebt, und deshalb in allen Lebensaltern die Tauferneuerung für das Glaubensleben wesentlich ist. Weiterhin zeigt sich am Katechumenat, dass alle Katechese die Lebenswirklichkeiten der Menschen einzubeziehen und sich an ihrer Biografie zu orientieren hat. Sie nimmt Bedingungen und Voraussetzungen heutiger Zeit sowie individuelle Entwicklungen ernst. Solche Katechese braucht die glaubwürdige Gemeinschaft einer Gemeinde, die miteinander auf dem Weg ist, sich von Gott selber immer wieder in der Feier des Gottesdienstes stärken lässt, um so ein glaubwürdiges Zeugnis für Gottes Gegenwart in der Welt ablegen zu können.

Wenn wir in unserem Bistum auf diese Weise über Akzente, Schwerpunkte und richtungsweisende Entwicklungen von Katechese nachdenken, dann nehmen wir die Herausforderungen der neuen Evangelisierung ernst, mit der die Kirche in Europa eine kreative Synthese zwischen Evangelium und Leben anbieten möchte. Ziel ist die neue Einwurzelung und Vergegenwärtigung der bleibenden Heilsbotschaft Jesu Christi – unter Berücksichtigung der heutigen Rahmenbedingungen und in der Sprache, die Menschen heute verstehen. Nur auf diese Weise versteht sich Katechese tatsächlich als eine Grunddimension kirchlichen Handelns, die eine auskunftsfähige Glaubenskommunikation in allen Lebensphasen ermöglicht. Dazu aber sind wir berufen: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15).

Die Erfahrungen und Ergebnisse des bisherigen Weges im Katechetischen Prozess haben wir am 28./29. September 2012 in einer Versammlung der diözesanen Räte gebündelt. 140 Personen aus allen Bereichen unseres Bistums waren beteiligt und haben nach intensiven Beratungen elf Beschlüsse verabschiedet. Sie enthalten wichtige Richtungsanzeigen, wie die Glaubensvermittlung und die katechetische Arbeit in Gemeinden, Einrichtungen, Verbänden und an anderen Orten in den nächsten Jahren weiterzuentwickeln sind.

Ich freue mich, Ihnen heute diese Beschlüsse zusenden zu können. Damit verbinde ich die Bitte, dass Sie in Ihrer Gemeinde, Einrichtung oder Gruppierung das Gespräch über die Ergebnisse der diözesanen Versammlung suchen. Die Beschlüsse haben ein hohes Maß an Verbindlichkeit für unser Bistum. Freilich können sie nicht überall gleichzeitig umgesetzt werden. Überlegen Sie bitte, an welchen Beschlüssen Sie in Ihrer konkreten Situation vor Ort anknüpfen können und was Sie weiterverfolgen werden.

Die Dokumentation enthält neben den Beschlüssen noch einen „Bericht“ der Steuerungsgruppe des Katechetischen Prozesses. Hier sind etwas ausführlicher wichtige Hintergrundinformationen sowie Ergebnisse aus einzelnen Teilbereichen des Prozesses zusammengestellt. Darüber hinaus haben wir die Ansprachen während der Versammlung, die Predigt aus dem Abschlussgottesdienst sowie eine Reihe von organisatorischen Informationen zur Versammlung mit abgedruckt.

Mit der Bündelung der Ergebnisse am Tag der diözesanen Räte ist die Arbeit am Katechetischen Prozess nicht abgeschlossen. Eine Arbeitsgruppe wird in den kommenden Monaten und Jahren die Umsetzung der Beschlüsse fördern. Seitens des Bistums werden die „Kundschaftergespräche“ mit den Gemeinden fortgeführt und Begleitung und Unterstützung für die verschiedenen Handlungsfelder von Katechese angeboten. So können wir mit den Impulsen aus dem Katechetischen Prozess auch das bereits begonnene „Jahr des Glaubens“ fruchtbar gestalten.

Ich danke allen Beteiligten von Herzen für Ihren hohen Einsatz. Möge Gott uns auf unserem Weg weiterhin mit seinem Segen begleiten.

Dr. Franz-Josef Bode
Bischof von Osnabrück

Teil 1 – Beschlüsse

Präambel

„Vom Wort des Lebens sprechen wir.“ Unter diesem Leitwort aus dem Ersten Johannesbrief haben wir uns als Christinnen und Christen im Bistum Osnabrück versammelt, um die Zukunft der Katechese zu bedenken. Wir erleben uns und unsere Kirche als Teil dieser Welt voller guter Errungenschaften und Entwicklungen, aber auch voller Krisen und fundamentaler Umbrüche. Den damit verbundenen Herausforderungen wollen wir uns stellen. Uns ist bewusst, dass dieser Weg niemals abgeschlossen ist, sondern offen auf Zukunft hin. Gesellschaft und Kirche ändern sich dramatisch und werden sich weiter ändern. In diesen Veränderungen vertrauen wir auf das Wirken des Heiligen Geistes.

In einer Lerngemeinschaft, in Projektgruppen und liturgischen Feiern haben wir uns unter das Wort vom Leben gestellt, denn dieses Wort hat uns angesprochen und herausgerufen. In zahlreichen Versammlungen, Vorträgen, Exkursionen, Begegnungen, Diskussionen, als Junge und Alte, im Gebet und in einer Taufenerneuerung haben wir gehört, gesehen, gespürt, was immer war, und was unter uns lebendig geworden ist und weiter wirkt, das Wort des Lebens. Mitten in unseren Alltag, in Freud und Leid, gerade in die Unübersichtlichkeit und Widersprüche unserer Zeit kommt dieses Wort zu uns. Diese Erfahrung motiviert uns, sie erfüllt uns mit Dank und Freude, die wir nicht für uns behalten wollen. Es drängt uns, Zeugnis zu geben von der Hoffnung, die uns zuteil wurde.

So wollen wir zusammen *missionarische Kirche sein* und anderen unseren Glauben einladend anbieten als gangbaren Weg, tragende Wahrheit und heilsames Leben. *Wir wollen Gott und den Menschen*

nahe sein, weil Gott in Jesus Mensch geworden ist und so den Menschen nahe gekommen ist.

*Wir wollen das Zusammenleben in unserer Diözese so gestalten, dass wir in einer dienenden und demütigen Kirche mitarbeiten. Uns leitet der Impuls des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (GS1). Als missionarische Kirche wenden wir uns dabei an alle Christen und „die ganze Menschheitsfamilie“ (GS2). In dieser Hinsicht leitet uns die Bistumsvision: *Menschen sollen sich in ihrer jeweiligen Lebenswirklichkeit angenommen wissen, ein Zuhause und Gemeinschaft finden.* Das bedeutet für uns als ersten Schritt, konkret auf Menschen zuzugehen; das heißt unvoreingenommen wahrnehmen, zulassen und würdigen, was ist.*

Nicht verleugnen wollen wir, dass uns bisweilen Ratlosigkeit und Kleinmut beschleicht. Wir wissen um unsere begrenzten Kräfte und unsere Widerstände. Deshalb wollen wir eine betende Kirche sein, die immer wieder Gottes Geist um Beistand anruft. Denn indem wir unser Erleben teilen und es vor Gott tragen, dürfen wir hoffen und spüren, wie sich einer zu uns gesellt und uns wie den Emmausjüngern die Augen öffnet.

Diese Erfahrung wollen wir weitergeben und in der Begegnung mit Menschen versuchen, aus Evangelium und Glaubensüberlieferung Deutungen aufzuspüren. Wir wollen die Ermutigungen, Orientierungen und Tröstungen entdecken; wir wollen uns auch den Zumutungen der Kreuzesbotschaft stellen, um uns von Gott Erlösung schenken zu lassen. Auf diese Art dürfen wir *den Glauben als sinnstiftend und erfüllend, kritisch und befreiend erleben.* Wo in dieser Weise etwas vom Geheimnis Gottes und vom Geheimnis des Menschen aufleuchtet, wollen wir in Gebet und Gottesdienst dieses Wort des Lebens geschwisterlich feiern.

Beschlüsse zu Rahmenbedingungen der Katechese:

1. Zur Katechese in veränderter Zeit

Katechese findet heute in einer sich ständig und radikal verändernden Zeit statt. Auch die Kirche selbst, ihre Strukturen und Rahmenbedingungen sind mit hineingenommen in diese Veränderung. Die Wahrnehmungen im Katechetischen Prozess „Vom Wort des Lebens sprechen wir“ zeigen durchgehend, dass die herkömmlichen Formen der „Weitergabe“ des Glaubens nicht mehr überall greifen. Die Folgen dieser Veränderung reichen hinein bis in die zeitliche Struktur der Katechese. Um ernst genommen zu werden und um ernst zu nehmen, benötigt Katechese Zeit, die Wege der Menschen in deren Rhythmen mitzugehen (vgl. Emmausjünger). Der Katechumenat (die Hinführung Erwachsener zur Taufe) zeigt beispielhaft den Weg- und Stufencharakter einer solchen Katechese, die differenziert die individuellen Reifungsprozesse im Glauben berücksichtigt. Deshalb wird er als Grundmuster empfohlen, das alle Katechese inspiriert.

- 1.1 In den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften, den Dekanaten und im ganzen Bistum wird unter allen, die in der Katechese verantwortlich und tätig sind, das Wissen um den Aufbau, die Struktur und die katechetischen Inspirationen des Katechumenats gezielt gefördert. Ziel ist es insbesondere, das Verständnis für den Prozess- und Stufencharakter von Katechese zu vertiefen. Das Bistum stellt dafür Angebote zur Verfügung.
- 1.2 In allen Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften werden Veränderungen in der herkömmlichen, jahrgangsweise angelegten Katechese neu überdacht. Sakramente können in jedem Lebensalter empfangen werden. Dabei kann es z. B. um eine größere Durch-

lässigkeit der verschiedenen Altersstufen sowie differenziertere Zugänge zu den Sakramenten, eine größere Betonung des Taufbezugs und eine Intensivierung der Erwachsenenkatechese gehen.

- 1.3 Katechese fordert heraus, missionarisch tätig zu sein. Erstverkündigung des Glaubens und neue Evangelisierung stehen in einem Zusammenhang mit Katechese und führen zu ihr hin. Ihr Verhältnis zueinander und die zeitliche Gewichtung bedürften der Klärung. Das Bistum entwickelt hierzu Ideen und Anregungen für die Praxis.

2. Zur Katechese in veränderten (Lebens-)Räumen

Katechese findet heute in veränderten (Lebens-)Räumen statt. Im Katechetischen Prozess haben Rückmeldungen u. a. aus den Dekanatspastorkonferenzen und der Initiative „Katechese im Gespräch“ auf die Bedeutung veränderter Raum- und Sozialstrukturen in den neuen Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften für die Katechese hingewiesen. Mit dem Internet ist ein zusätzlicher virtueller (Lebens-)Raum entstanden.

- 2.1 Alle Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften (wobei den Gremien eine besondere Verantwortung zukommt), Einrichtungen, Vereine und Verbände sorgen dafür, den mit der Initiative „Katechese im Gespräch“ begonnenen Austausch zur Katechese weiterzuführen mit dem Ziel, über die (bisherigen) Gemeindegrenzen hinaus Verbindungen zu schaffen und gemeinsame katechetische Perspektiven aufzuzeigen und zuzulassen. Einzelnen Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften, die ihre Katechese mithilfe der Inspirationen und Erfahrungen des Katechetischen Prozesses langfristig weiterentwickeln wollen, bietet das Bistum durch Mitarbeiter/innen aus dem Seelsorgeamt an, z. B. über

einen Zeitraum von 3 Jahren begleitet zu werden. Die Begleitung umfasst drei Stufen: (1.) „Geistliches Lernen“ aus den Wahrnehmungen der jeweiligen örtlichen Situationen sowie den Inspirationen und Erfahrungen des Katechetischen Prozesses. (2.) Katechetische Visionsarbeit und Entwicklung eines katechetischen Konzeptes. (3.) Nach gesonderter Absprache: Begleitung der initiierten Projekte.

- 2.2 Dekanatspastoralkonferenzen führen regelmäßig einen Erfahrungsaustausch zur Katechese in den einzelnen Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften durch, insbesondere im Blick auf die neuen Raum- und Sozialstrukturen.
- 2.3 Durch die zunehmend ausdifferenzierten Milieus und Lebenssituationen erfahren die Menschen den Glauben an ganz verschiedenen Orten. Dies erfordert andere Zugangsweisen (z. B. KiTa, Familie, Schulen, Betriebe, Bildungseinrichtungen, Citypastorale Einrichtungen, Internet, Seniorenheime, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen) für die Glaubenskommunikation. Katechetische Angebote sollen weiter ausgebaut, gefördert und verwirklicht werden. Dazu ist das Instrument der Sozialraumanalyse besonders geeignet.

Besondere Angebote des Bistums und der Jugendverbandsarbeit für junge Menschen (z. B. Zeltkirche, „nAcht“-Reihe für junge Erwachsene, im Rahmen der Messdienerarbeit z. B. das Mini-Mobil, Jugendvesper, Katechesen zu den Weltjugendtagen, das Jugendgebet in Ostfriesland, usw.) und ebenso exemplarische Projekte im Bereich der Kitas (Haus für Kinder und Familien) haben sich als hilfreich erwiesen und sind weiter zu verfolgen.



3. Zur Katechese in veränderten (Lebens-)Situationen

Katechese hat ihren Ausgangspunkt bei der Lebenssituation der Menschen. Darum sucht sie die Orte auf, an denen Menschen heute ihr Leben besonders gestalten wollen, wo sie an Grenzen kommen oder gar scheitern. Zielgruppe der Katechese sind nicht zuerst Kinder und Jugendliche. Vielmehr ist es dringlich, katechetische Angebote für Menschen aller Lebensphasen auszubauen, bzw. Katechese intergenerationell zu gestalten. Im eröffnenden Hirtenwort zum Katechetischen Prozess hat der Bischof auf diesen „Paradigmenwechsel“ hingewiesen. Wahrnehmungen aus den Projekten des Katechetischen Prozesses sowie Rückmeldungen machen deutlich: „Anfanghaftes“ ist wertzuschätzen; Brüche oder Umbrüche in den Biografien der Menschen und prekäre oder belastende Lebenssituationen sind zu berücksichtigen; etwaigen Verletzungen durch schwierige Vorerfahrungen mit der Kirche ist sensibel zu begegnen.

- 3.1 Die Verantwortlichen in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften, Dekanaten, im Bistum und in den Verbänden und Bildungshäusern, suchen nach Wegen, das Angebot von Glaubenskursen und Glaubensgesprächen/Glaubenstagen für Erwachsene auszuweiten. Sie berücksichtigen Kurse religiöser Erwachsenenbildung und fördern gezielt katechetische Angebote für Menschen in allen Lebensphasen. Bewährte Formen zur Einführung ins Gebet, wie z. B. die Gebetsschule am Dom, sind auch an anderen Orten zu fördern.
- 3.2 Die Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften, Verbände und Bildungshäuser bauen ihre intergenerationellen katechetischen Angebote aus bzw. entwickeln sie: für Familien (z. B. Kommunionvorbereitung unter Einbeziehung der Eltern und Großeltern), für Jugendliche und Erwachsene (z. B. gemeinsame Glaubensgespräche und katechetische Tage für Firmbewerber/innen und die ganze Gemeinde); anlässlich grundlegender Lebens- und Glaubensfragen (z. B. aus den Themenfeldern soziale Gerechtigkeit, Krankheit, Tod, ...).

4. Zur Katechese, die von Zeugen und Zeuginnen lebt

Katechese ist darauf verwiesen, Katecheten und Katechetinnen als „glaubwürdige Personen zu entdecken, zu bilden und zu stärken“ (Hirtenwort des Bischofs). Wahrnehmungen aus dem Katechetischen Prozess zeigen durchgehend, dass gelingende Katechese wesentlich von engagierten Zeugeninnen und Zeugen des Glaubens lebt. Katechetischen Grundhaltungen, z. B. hinzuhören, feinfühlig zu sein, zu unterstützen, und katechetischen Schlüsselkompetenzen, z. B. Sprach- und Auskunftsfähigkeit in Glaubensfragen, kommt hohe Bedeutung zu.

- 4.1 Das Bistum führt für alle hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter/innen verpflichtende, berufsgruppenübergreifende Aus- bzw. Fortbildungskurse durch. Ziel dieser Kurse ist, gemeinsam Wege zur Gewinnung, Befähigung und Begleitung von Katecheten/innen zu erkunden und zu fördern sowie zu neuen Wegen in der Katechese zu ermutigen.
- 4.2 Das Bistum bietet erneuerte Aus- und Fortbildungsangebote für ehrenamtliche Katecheten/innen an. Neben theologischen, methodischen und didaktischen Grundfragen stehen vor allem die eigene Glaubensgeschichte, die Sozialkompetenz und die Sensibilität für den Anderen/die Andere im Vordergrund.
- 4.3 Glaubenskurse, Bibelkreise, Exerzitien im Alltag sowie das Mitleben in Kleinen christlichen Gemeinschaften und geistlichen Bewegungen und ähnliche Angebote in Orden und geistlichen Gemeinschaften stärken den Glauben und die Sprach- und Auskunftsfähigkeit der Getauften. Die Verantwortlichen in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften, Verbänden und Bildungshäusern, Dekanaten und im Bistum werden ermutigt, diese Angebote auszubauen (vgl. ZUG 2004, Beschluss B 6).

- 4.4 In vielen Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften gibt es eine regelmäßige und organisierte Begleitung der Katecheten/innen. Diese Begleitung sollte überall selbstverständlich sein. Neben der Planung katechetischer Einheiten ist hier der eigenen Glaubensgeschichte, der Sozialkompetenz und der Sensibilität für den Anderen/die Andere größerer Raum zu geben.
- 4.5 Der katechetische Dienst wird überwiegend von Frauen getragen. Die Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften und das Bistum sollen Wege für ein größeres Engagement von Männern finden.

Beschlüsse zu einzelnen katechetischen Bereichen:

5. Zum Sakrament der Taufe

Als grundlegendes, ökumenisch bedeutsames Sakrament rückt zunehmend die eigene Taufe ins Bewusstsein der Menschen. Im Katechetischen Prozess war die Feier der Tauferinnerung ein zutiefst bewegender Moment für viele Beteiligte. Das Hineinwachsen und Erwachsenwerden im Glauben setzt die Vertiefung des Taufbewusstseins voraus.

- 5.1 Das Bemühen um die Vertiefung des Taufbewusstseins durchzieht als „Roter Faden“ alle katechetischen Angebote (z. B. wären Tauferinnerungsfeiern im Rahmen der Sakramentenkathechese zu etablieren). Es prägt zudem alle geeigneten Anlässe in Verkündigung, Liturgie und Diakonie (z. B. im Laufe des Kirchenjahres und bei der Konstituierung der Gremien).

5.2 Es ist gut, dass es bereits in etwa der Hälfte aller Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften Taufelternkatechese gibt. In Zukunft soll in jeder Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft Taufelternkatechese unter Beteiligung von Ehrenamtlichen eingeführt werden. Das Seelsorgeamt bietet dazu Hilfe und Begleitung an.

6. Zum Sakrament der Versöhnung

Sowohl die Gesellschaft als auch die Kirche tun sich schwer im Umgang mit Schuld, Sünde und Versagen. Zwischen der Katechese, die Kindern Gehalt und Praxis der Beichte näher bringen soll, und der faktischen Beichtpraxis Erwachsener besteht eine unüberbrückbar erscheinende Diskrepanz.

6.1 Die anfänglichen Überlegungen aus dem Katechetischen Prozess zur Katechese für Erwachsene zum Sakrament der Versöhnung werden fortgeführt. Ziel ist es u. a., die Fülle und Heilskraft dieses Sakramentes neu zu erschließen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es wichtig:

- » das Grundanliegen von Umkehr und Versöhnung als lebensbegleitende Dimension neu ins Bewusstsein zu rücken
- » das Gespräch zum Sakrament der Versöhnung in den pastoralen Teams und den Pfarreien anzufachen
- » einen ehrlichen Blick auf Buße und Beichte zu werfen durch eine Erhebung in unserem Bistum
- » neue und vielfältige Formen der Feier der Versöhnung aufzugreifen und zu entwickeln.

7. Zum Sakrament der Ehe

Für viele Paare, die heiraten möchten, stellt die Anmeldung zur kirchlichen Trauung nach längerer Zeit wieder einen ersten direkten Kontakt zur Kirche her. Katecheten/innen in der Ehevorbereitung im Bistum Osnabrück wollen die Gesprächssituation zwischen den Paaren und der Kirche verbessern. Ihnen kommt es darauf an, den Paaren offen zu begegnen und sie auf dem gemeinsamen Weg ihrer Partnerschaft unter dem Segen Gottes zu ermutigen und zu begleiten. Ebenso möchten sie Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensformen ernst nehmen.

- 7.1 Verantwortliche in der Ehe- und Familienseelsorge, der Priester- bzw. Diakonenaus- und -fortbildung und der Eheberatung entwickeln Hilfen zum Umgang mit heiratswilligen Paaren. Sie sollen Priester, Diakone, pastoralen Mitarbeiter/innen, Ehe Katecheten/innen und Pfarrsekretäre/innen in der Begegnung mit den Paaren unterstützen, deren Situation wahrzunehmen, Räume für eine Hinführung zum Sakrament der Ehe zu eröffnen und in eine Spiritualität der Ehe einzuführen.
- 7.2 Nicht immer bieten Paare die Voraussetzungen für eine sakramentale Ehe. Damit für sie die kirchliche Gemeinschaft spürbar wird, sorgt das Bistum weiterhin und verstärkt dafür, dass z. B. regelmäßig Wortgottesdienste, Segensfeiern oder andere Formen der kirchlichen Begleitung stattfinden.

8. Zur Verbindung von Liturgie und Katechese

Der Rhythmus des Kirchenjahres, gottesdienstliche Feiern, stärkende Riten und Rituale sowie Kirchenräume als „steinerner Zeugnisse“ des Glaubens sind in besonderer Weise „Schulen des Glaubens“. In vielen Projekten des Katechetischen Prozesses hat sich die gezielte Berücksichtigung liturgischer Aspekte und Elemente als kraftvoller Weg erwiesen, Menschen tiefer rückzubinden an das Geheimnis Gottes und die Gemeinschaft der Kirche. Der Katechumenat dient dazu als Quelle der Inspiration.

- 8.1 Die „Kunst, Gottesdienste zu feiern“ und zu gestalten, ist mit haupt- wie ehrenamtlich Tätigen durch angemessene Formen liturgischer Bildung vor Ort, in den Verbänden und in den Bildungshäusern verstärkt zu pflegen und weiterzuentwickeln. Das Bistum wird in diesem Zusammenhang 2013 zum 50-jährigen Jubiläum der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanum eine offene Werkstatt anbieten. Diese Werkstatt berücksichtigt in besonderer Weise den Zusammenhang von Liturgie und Katechese.
- 8.2 Alle in der Aus- und Fortbildung und in der Begleitung von katechetisch Verantwortlichen geben der liturgischen Bildung angemessenen Raum. Die mystagogische Dimension der Liturgie ist zu erschließen.
- 8.3 Das Engagement in den vielfältigen liturgischen Diensten ist von zentraler Bedeutung. Deshalb ist deren liturgische Bildung und Geistlicher Begleitung nachhaltig zu fördern.

9. Zur Verbindung von Diakonie und Katechese

Die Zuwendung zum Menschen in der Diakonie ist einer der wesentlichen Lebensvollzüge der Kirche. Das diakonisch-caritative Tun der Kirche erfüllt eine bedeutsame katechetische Aufgabe. Es hat eine große Strahlkraft und ist „Predigt ohne Worte“.

- 9.1 Das von Menschen gelebte Zeugnis der Liebe Christi ist in sich Katechese und bedarf einer stärkenden und vertiefenden Begleitung durch Kirche und ihre Caritas.
- 9.2 Die caritativen Einrichtungen und die Gemeinden vor Ort öffnen sich wechselseitig für die Anliegen der Katechese.
- 9.3 Die Kirche der Zukunft muss stärker als bisher eine dienende Kirche sein. Die diakonischen Elemente in Liturgie und Verkündigung sollen in der Katechese verstärkt fruchtbar gemacht werden.



Beschlüsse zu Grundlagen und Perspektiven

10. Zur Elementarisierung in der Katechese

Die Bibel ist für jede Katechese die grundlegende Quelle. Die Texte aus dem Alten und Neuen Testament bieten als Wort Gottes Erfahrungen und Verheißungen aus der Geschichte Gottes mit den Menschen. Sie eröffnen gerade im Leben Jesu von Nazaret und im Zeugnis vom gekreuzigten und auferweckten Christus einen heilsgeschichtlichen Zugang sowie eine existentielle Orientierung für heutige Christinnen und Christen. Dies wurde auch in allen Gesprächen in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften deutlich.

Um im Glauben zu reifen, um das eigene Leben mit dem Wort der Frohen Botschaft in Verbindung bringen zu können, bedarf es neben geeigneten Rahmenbedingungen und Zugangsweisen auch Hilfen, wie sich die grundlegenden Inhalte und Aussagen des Glaubens bündeln und verdeutlichen lassen. Vor allem im Glaubensbekenntnis, in der Feier der Sakramente, in den 10 Geboten, dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe und im Vater unser wird unser Glaube auf das Wesentliche konzentriert.

10.1 Auf dieser Grundlage sind katechetische Angebote und Konzepte auf allen Ebenen weiterzuentwickeln. Dabei ist darauf zu achten, dass für Grundlinien und Inhalte des Glaubens und grundlegende Lebenserfahrungen eine Sprache gefunden wird, die sich auf unterschiedliche Lebenssituationen und Milieus einlässt.

10.2 Mithilfe entsprechender Fortbildungsangebote und Arbeitshilfen wird dafür Sorge getragen, dass die Katechese maßgeblich von den Fragen und Erfahrungen der Menschen ausgeht und sich dem Wort Gottes stellt. Dieses dialogische Zueinander von Göttlichem und Menschlichem gibt und gilt es insbesondere in der Heiligen Schrift zu entdecken. Diese Aufgabe übernimmt das Bistum mit Hilfe des BibelForums.

11. Zur Umsetzung der Beschlüsse im Bistum

Die Umsetzung der vorliegenden Beschlüsse erfordert Konsequenzen und Mitarbeit auf den verschiedenen Ebenen des Bistums, um die Rahmenbedingungen der Katechese verbessern zu können und eine spürbare Nachhaltigkeit des Katechetischen Prozesses zu sichern.

11.1 Der Bischof setzt eine Arbeitsgruppe ein, die sich bis zum Zukunftsgespräch im Jahre 2015 um die Umsetzung der Beschlüsse kümmert. Sie achtet darauf, dass die Beschlüsse auf den unterschiedlichen Ebenen umgesetzt werden, legt einen konkreten Zeitplan vor und gibt jährlich einen Bericht mit Empfehlungen für das weitere Vorgehen.

11.2 Die vielen positiven Erfahrungen kreativer und differenzierter katechetischer Wege in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften machen Hoffnung und Mut für die eigene Praxis. Die Kundschaftergespräche werden fortgeführt. Dabei werden gute Erfahrungen ausgetauscht und transportiert. Sie können in der Ideenbörse auf der Homepage des Katechetischen Prozesses – www.katechetischer-prozess.de – veröffentlicht werden.

Teil 2 – Ansprachen

Rede zur „Übergabe“ der Beschlussvorlage zu Beginn der Versammlung der Räte

Pfarrer Dr. Thomas Stühlmeyer

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Bode,
sehr geehrter Herr Weihbischof Kettmann,
sehr geehrte Mitglieder der Räte unseres Bistums,
liebe Mitglieder der Lerngemeinschaft des Katechetischen Prozesses,
sehr geehrte Gäste.

Am Allerheiligentag 2009 haben Sie, lieber Herr Bischof Bode, mit einem Hirtenwort den Katechetischen Prozess in unserem Bistum offiziell eröffnet. Sein Leitwort aus dem 1. Johannesbrief lautet: „Vom Wort des Lebens sprechen wir.“ In den dann kommenden drei Jahren sollte die Katechese in unserem Bistum neu bedacht und ins Gespräch gebracht werden. In wiederum veränderter Zeit sollten neue Impulse für die Glaubenskommunikation gewonnen und neue Wege erkundet werden. Im Hirtenwort haben Sie dazu drei Leitgedanken hervorgehoben. Sie lauten: „Christ werden“, „Christ sein“ und „Christsein bekennen“.

Zunächst hatte sich eine Lerngemeinschaft von haupt- und ehrenamtlich Mitwirkenden gebildet und intensiv mit dem Katechumenat – also der Hinführung Erwachsener zur Taufe – beschäftigt. Aus dieser Beschäftigung wurden Inspirationen für die Katechese gewonnen. Zugleich ist diese Lerngemeinschaft einen geistlichen Weg gegangen. Diese Zeit gemeinschaftlichen Lernens und geteilter Glaubenskommunikation war die erste und für mich eine sehr wichtige Phase auf

dem gesamten Weg. Aus den Erfahrungen dieser Zeit wurden in einer zweiten Phase an vielen Stellen unseres Bistums engagiert und liebevoll erarbeitete katechetische Projekte durchgeführt. Der Ideenreichtum und die Vielfalt der Projekte sind in meinen Augen beeindruckend. Viele weitere Erfahrungen wurden durch Besuche in einer großen Anzahl von Pfarreiengemeinschaften gesammelt. Gottesdienste, Vorträge und Veröffentlichungen haben den Prozess begleitet. Etliche Gesprächs- und Informationsveranstaltungen in unterschiedlichen Gruppen, Gremien und Konferenzen wurden wahrgenommen. In einer dritten Phase wurden die gesammelten Erfahrungen ausgewertet. In der nochmals verdichteten Form einer Beschlussvorlage liegen sie dieser Versammlung nun vor. Sie sind ein wichtiges Ergebnis des gesamten Prozesses.

Nun, zu Beginn dieser Versammlung, darf ich als Leiter des Katechetischen Prozesses Ihnen, lieber Herr Bischof, und damit der ganzen Versammlung diese Beschlussvorlage übergeben. Ich bin sehr dankbar, dass die Erfahrungen und Ergebnisse des Katechetischen Prozesses durch diese Versammlung gewürdigt werden. Ich freue mich und bin gespannt auf die Diskussionen, Beiträge und Veränderungswünsche. Ich hoffe, dass die Beschlüsse Wirkungen zugunsten der Glaubenskommunikation und Katechese in unserem Bistum entfalten. Mit allen Beteiligten des Katechetischen Prozesses bin ich auch ein wenig stolz, dass wir den Katechetischen Prozess tatsächlich in der für ihn vorgesehenen Zeit von drei Jahren durchführen konnten.

Zumindest mit einem Satz möchte ich an dieser Stelle ein erstes Mal Dank sagen für das hohe Engagement aller Beteiligten im Katechetischen Prozess, für die vielfache Unterstützung, alle konstruktive Kritik und alles begleitende Gebet.

Vielen Dank.

Einführende Worte zur Versammlung der Räte 28./29. September 2012

Dr. Daniela Engelhard

Sehr geehrter, lieber Herr Bischof,
liebe Mitglieder und Gäste dieser Versammlung!

Christian Stückl, Intendant am Münchner Volkstheater, Regisseur und Leiter der Oberammergauer Passionsspiele schreibt in einem kleinen Buchbeitrag: „Oft wird mir von Journalisten die Gretchenfrage gestellt. Oft werde ich gefragt, wie sehr ich die Geschichte, die ich auf die Bühne bringe, glaube. Meist finde ich keine wirkliche Antwort. Meist komme ich ins Stottern. Ich habe mich vor 1990 auf die Suche gemacht, oft verwirrt mich die Gestalt Jesu, oft begeistert sie mich. Gefunden habe ich sie noch nicht. Vieles bleibt mir bis heute schemenhaft und unerklärlich. Aber die Suche lässt mich nicht mehr los.“¹

Das Zeugnis eines religiös suchenden Zeitgenossen. Keine wirkliche Antwort finden, stottern, mal begeistert, mal verwirrt sein und doch von der Suche nicht mehr losgelassen werden – vielleicht sind das Kennzeichen heutiger Suche nach Glauben. Wo die Suchenden suchen; wie den eigenen Glauben vertiefen; auf welche Weise Zeugen und Zeuginnen des Glaubens stärken; welche Wege der Glaubensbegleitung anbieten – dies waren Fragen, die im Katechetischen Prozess bedacht und bearbeitet wurden. Diese Themen und diese Suche stehen auch im Mittelpunkt unserer Versammlung. Einige Vorschläge dazu sind in den zehn Beschlüssen, die wir zur Diskussion stellen, formuliert worden.

Sie alle sind herzlich eingeladen, sich mit auf die Suche zu begeben. Es geht ja um den „Nerv“ unseres Lebens als Christen; um Themen, die nicht nur bestimmte Fachleute betreffen, nicht nur katechetische Profis. Wir alle sind als Getaufte und Gefirmte gefragt. So ist es gut,

¹ C. Stückl, Mein Oberammergau auf der Suche nach Jesus, in: J. Röser (Hg.), Mein Glaube in Bewegung. Stellungnahmen aus Religion, Kultur und Politik, Freiburg 2008, 140–142, hier: 142.

dass mit Ihnen Vertreterinnen und Vertreter verschiedenster Bereiche innerhalb und außerhalb des Bistums hier sind. Die Zusammensetzung dieser Versammlung ist neu gegenüber den bisherigen Zukunftsgesprächen.

Personen, die im Katechetischen Prozess, z. B. in der Lerngemeinschaft und in den Projekten engagiert waren, möchten gerne in den Dialog eintreten mit Männern und Frauen, die aus ihrer Arbeit in den diözesanen Räten oder anderen kirchlichen Feldern jeweils eigene Perspektiven einbringen können.

Die vor uns liegenden Stunden werden gefüllt sein mit Beratung in Gruppen und im Plenum, mit Gebet und Gottesdienst. Aber auch persönliche Begegnungen und geselliges Miteinander sollen Zeit und Raum haben. In der Vorbereitungsgruppe haben wir uns Gedanken über das Ziel dieser Versammlung gemacht und es so formuliert: Es wäre gut, wenn es gelingt, uns über einige Grundlinien der Glaubensvermittlung in unserem Bistum zu verständigen. Akzente, Schwerpunktsetzungen, Richtungen der zukünftigen Weiterentwicklung der katechetischen Arbeit in Gemeinden und an vielen anderen Orten sollten im Vordergrund stehen; weniger das Feilen am Wortlaut einzelner Sätze in den Beschlüssen.

Wir freuen uns auf ihre Ideen! Möge unsere Zusammenkunft ein Ereignis gemeinsamen geistlichen Suchens und Findens werden. „Vom Wort des Lebens (zu) sprechen“ setzt voraus, auf das Wort zu hören und daraus zu leben. Deshalb begeben wir uns in der ersten Phase unserer Versammlung auf die Suche nach dem „Wort des Lebens“. Verschiedene Gestalten aus dem Johannesevangelium werden uns dabei begegnen. Wegbegleiter und -begleiterinnen Jesu, die auf ihre ganz einmalige Weise Gemeinschaft und Freundschaft mit Jesus erlebt haben. Sie sind eingeladen, in Kleingruppen über einen Schrifttext miteinander ins Gespräch zu kommen.

Bevor wir dies tun, möchte ich Sie noch darüber informieren, wer uns durch die Versammlung heute abend und morgen „lotsen“ wird. Ich freue mich, dass Frau Dr. Kirchberg, Frau Teuber-Montico und Herr Waschki die Moderation übernehmen werden und sage Ihnen schon jetzt herzlichen Dank dafür!

*„Vom Wort des Lebens sprechen wir“
(1 Joh 1,1)*

*„... wenn nur der Herr seinen Geist
auf sie alle legte!“ (Num 11,29b)*

**Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode in der Eucharistiefeier
zum Abschluss der Versammlung am 29. September 2012 im Dom
zu Osnabrück**

Lesungen: Num 11,25–29

1 Joh 1,1–4

Evangelium: Mk 9,38–41

„Vom Wort des Lebens sprechen wir.“ „Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!“ „Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“ Eine große Weite, liebe Schwestern und Brüder, atmen die Texte dieses 26. Sonntags im Jahreskreis (B), an dessen Vorabend wir uns hier im Dom einfinden. Sie atmen diese Weite gerade in Verbindung mit unserer Rede vom Wort des Lebens, des Lebens Gottes, das in das konkrete Leben der Menschen übersetzt werden soll, besser: sich inkarnieren soll, es ganz durchdringen soll. Die ganze Bewegung unseres Katechetischen Prozesses zielt ja darauf, dass alle Getauften und Gefirmten sich ihrer Geistesgaben bewusst werden und sich in die Glaubenskommunikation als Zeuginnen und Zeugen personal einbringen. Diese Kommunikation ist ein lebenslanger Prozess. Sie gilt also allen vom Kind bis zum Greis im Blick auf deren biographischen Erfahrungen, im Blick auf deren Einbindung in Gemeinde oder konkrete Gemeinschaft und im Blick auf die Feier der Liturgie, in der Gott dem Menschen dienen will und die Menschen ihm antworten mit ihrer eigenen Bereitschaft zum Dienen im Lob Gottes und in der Zuwendung zum Menschen.

„Wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!“ Wenn eine wichtige Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils nach 50 Jahren bei uns sehr greifbar und herausfordernd ankommt, dann ist es die Wirklichkeit vom gemeinsamen Priestertum aller. Alle haben teil am Priester-, Propheten- und Hirtenamt Christi: die Getauften, die Gefirmten, die Beauftragten, die Gesendeten, die Geweihten, jeder und jede auf seine und ihre Weise, um so die vollendete Gestalt Christi in der Welt darzustellen (vgl. Eph 4,13), ihn gemeinsam zur Welt zu bringen im jeweiligen Heute.

Das alles ist vorbereitet in den Erfahrungen des Volkes Israel, des Volkes Gottes auf seinem Weg durch die Wüste. Nicht nur Mose hat teil am Geist Gottes im Dienst der Leitung, sondern auch die 70 Ältesten und selbst die beiden, die nicht zum Offenbarungszelt gekommen sind, Eldad und Medad. Sie sind nicht in der unmittelbaren Nähe des Heiligtums, so dass Josua verlangt, Mose möge sie an ihrem prophetischen Dienst hindern. Aber Mose ist hier selbst wahrhaft prophetisch in seinem Ausruf, der weit über das Alte Testament hinausweist: „Willst du dich für mich ereifern? Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!“ Mose setzt sich über die Eiferer, Zeloten, Bedenkenträger, Behinderer und Begrenzer hinweg, um der Freiheit des Geistes keine Grenze zu setzen, denn der weht, wo er will.

Darum muss es uns doch heute in der Glaubenskommunikation gehen: dass sich möglichst viele vom Geist Gottes ergreifen lassen, dass wir möglichst vielen zutrauen, sich diesem Geist zu öffnen, und dass wir ihnen den Raum dafür geben, den Eldads und Medads unserer Tage, die nicht sofort beim Heiligtum zu finden sind. In ihren jüngsten Überlegungen zu Religionsunterricht und Katechese hat die Deutsche Bischofskonferenz die Vielortigkeit und Vielgestaltigkeit der Glaubenskommunikation erneut betont. Allerdings ist sie immer abhängig von Personen, die für eine Sache, die für Gott und Jesus Christus brennen. Auch die heutigen Notlagen und die weniger werdenden Geweihten

und Hauptamtlichen stoßen uns auf dieses Zeichen der Zeit, durch das Gott uns herausfordert. Wir haben uns dem Geist in seiner Weite zu öffnen in einer Kirche, die der Lebensraum des Geistes ist und die Karl Rahner einmal die Improvisation des Geistes genannt hat, das freie Spiel seiner Wirkung.

Wort des Lebens also, von vielen Geist-Begabten ausgesprochen und gelebt, genährt aus vielen guten Erfahrungen, die sie als Menschen, als Christen, als Jüngerinnen und Jünger gemacht haben in ihren Lebensbereichen. Ja, es gibt sie, die sich auf den Geist Gottes einlassen und andere begleiten in vielfältigen Situationen, Formen und Gestalten, Und wenn uns diese beiden Tage und die vergangenen drei Jahre nur darin ermutigt hätten, dann wäre schon viel gewonnen.

Nichts anderes will uns das Evangelium sagen mit der gleichen Zielrichtung. Die Eiferer – so etwa auch einer der Donnersöhne, Johannes – möchten jemanden hindern, Menschen von ihrer Besessenheit zu befreien, der nicht unmittelbar Jesus nachfolgt, aber dessen Namen dafür gebraucht. Jesus, der neue Mose, widerspricht ihnen: „Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, keiner, der in meiner Spur, in meinem Stil handelt, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns!“

Auch hier spricht eine große Weite aus dem Wort Jesu. Er weiß, dass sein Wort nicht allein an die kleine und schwache Truppe des Apostelkreises gebunden ist. Jesus weiß um die Begrenzung und Schwäche dieses „Wir“. Betrachten wir nur die Typen der Apostel und uns selbst! Da ist sein Wort wesentlich weiter und auch durch viele andere wirksam.

Mancher mag staunen, dass Jesus an anderer Stelle sagt: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“ (Mt 12,30). Wenn es um ihn geht, um sein „Ich“, um seinen Anspruch als Mensch und Gottessohn, scheiden sich die Geister. Denn



letztlich geschieht alles Heil, alle Sammlung durch ihn, weil er Gott für alle ist. Aber wenn es um seine Leute geht, um das „Wir“, um seine Gesellschaft, seine Kirche, dann ist er weit und großzügig. Sein Wort soll zwar nach seinem Willen durch die Apostel und durch die Kirche verbreitet werden, doch geht es auch darüber hinaus, da es manchen gibt, der draußen ist und doch drinnen, und manchen drinnen, der doch draußen ist, wie es Augustinus einmal ausgedrückt hat.

Das ist auch der Blickwinkel des Konzils, das sagt, dass die eine Kirche Jesu Christi, das Sakrament des Heils in der Welt, nicht ihre Grenze findet an der römisch-katholischen Kirche, sondern es viel Wahrheit und Licht in den anderen Kirchen und Religionen, ja in allen Menschen guten Willens gibt. In allen Menschen, die ja durch die Schöpfung und Menschwerdung schon von Gott berührt sind, ehe wir ihnen begegnen.

Deshalb ist es für unsere Glaubenskommunikation wichtig, anzuknüpfen an die vielfältigen Sehnsüchte der Menschen heute, die über die Befriedigung ihrer vordergründigen Bedürfnisse hinausgehen oder ihnen zugrunde liegen: die Sehnsucht nach gelingendem Leben, nach gelingenden verlässlichen Beziehungen, nach gelingender Zukunft – „gelingen“ ist das Grundwort für „Glück“ –, und die Sehnsucht nach Sinn, nach Halt, nach Gott.

Bei allen Ambivalenzen der Welt, bei allen Kriegen und Perversionen, die wir jeden Tag erleben, bei aller notwendigen Entweltlichung im Sinne einer kritischen Distanz von der Welt, braucht es doch notwendig den positiven, vertrauenden, zutrauenden und zumutenden Blick auf die Welt und die Menschen und auch auf die Kunst, die Kultur, die Musik, die Literatur, den Johannes XXIII. und das Konzil uns gelehrt haben. Wer Vertrauen gewinnen will, muss Vertrauen setzen. Wer Glaubenskommunikation will, muss daran glauben, dass es in jedem Menschen schon die Saat, die Keime des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gibt.

Wer diesen Blick, dieses Vertrauen, diesen Glauben hat, braucht sich nicht zurückzuhalten, auch den Schatz des Christlichen und des Katholischen gewinnend darzustellen, zu öffnen, zu erschließen. Denn er wird es dann von selbst in höherem Respekt und höherem Vertrauen in die grundsätzliche Würde des Menschen tun, in der Achtung vor dessen Freiheit. Dann können und müssen wir auch über Inhalte, Formen, Methoden und Strategien der Evangelisierung und Katechese nachdenken und viel Geist dafür einsetzen.

Die Weite der heutigen Schrifttexte muss uns zu eigen werden. Nicht ohne Standpunkt, ohne Entscheidung, schon gar nicht in diffuser Harmlosigkeit, aber in dem hörenden, dienenden, diakonischen und gerade dadurch gewinnenden Hinhalten des Glaubens, der sich aussetzt, damit Menschen sich daran entscheiden können.

Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. Wer aber nicht für Christus ist, der ist gegen ihn; wer nicht mit ihm sammelt, der zerstreut. In dieser Spannung vollzieht sich alles, was wir in den vergangenen Jahren und in diesen Tagen bedacht und erfahren haben. Wieder einmal möchte ich Andreas Knapp zitieren, um deutlich zu machen, dass wir nicht zuerst einzuteilen haben, was alles zum Glauben gehört und wer ihn schon verstanden hat. Der Glaube, den wir kommunizieren, anbieten, hinhalten wollen, ist zuerst Geschenk an uns und alle, aus dem wir und alle leben auf sehr bunte Weise.

Bekenntnisfragen

glauben Sie
so wurde ich gefragt
an einen lebendigen Gott
und ich antwortete
ich lebe davon
dass Gott an mich glaubt
und was halten Sie
von Jesus Christus
und ich antwortete
ich baue darauf
dass er mich hält
und was denken Sie
vom Heiligen Geist
und ich antwortete
dass er uns beide tief verbindet
mehr als wir uns denken können

*aus: Andreas Knapp, Tiefer als das Meer.
Gedichte zum Glauben, Würzburg 2005, S. 68*

Ich lebe davon, dass Gott an mich glaubt; ich baue darauf, dass Christus mich hält; und ich denke, dass der Heilige Geist uns alle tief verbindet – uns und alle –, mehr als wir denken können. Amen.

Teil 3 – Vergewisserungen

Bericht der Steuerungsgruppe

„Vom Wort des Lebens sprechen wir“: Ergebnisse und Anregungen aus dem Katechetischen Prozess im Bistum Osnabrück

Im vorliegenden Bericht haben wir die vielfältigen Erfahrungen, Ergebnisse und weiterführenden Anregungen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen des Katechetischen Prozesses zusammengetragen. Die auswertende Zusammenstellung dient als Hintergrundinformation für die Diskussion sowie für die sich daraus ergebenden Beschlüsse in der Versammlung der diözesanen Räte am 28./29. September 2012. Für die Beschlussfassung der Versammlung liegt eine separate Beschlussvorlage vor. Die dort formulierten Beschlüsse basieren inhaltlich auf diesem Bericht, sind allerdings noch einmal in konzentrierter Form neu sortiert und inhaltlich mit Blick auf die Umsetzung im Bistum zugespitzt.

Die Projekte des Katechetischen Prozesses werden nach der Zählung des Projektheftes (Heft 4; Projekte 1–26) nummeriert.

1. Einführung

„Was von Anfang an war,
was wir gehört haben,
was wir mit unseren Augen gesehen,
was wir geschaut und was unsere
Hände angefasst haben:
vom Wort des Lebens sprechen wir.“
(1 Joh 1,1)

„Von Anfang an steht über dem Dienst der Kirche der Sendungsauftrag Jesu: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19f.) ... Die Bemühungen, Menschen in den Glauben einzuführen, ihnen darin Heimat anzubieten und so Kirche aufzubauen, werden in der kirchlichen Tradition seit jeher Katechese genannt. Mit ihrem katechetischen Wirken begleitet und unterstützt die Kirche den Glaubensweg der Menschen, die von Gott berufen sind und mit denen er seine je ganz persönliche Geschichte hat. Die Katechese setzt also etwas voraus, das sie selbst nicht bewirken kann. So ist die Katechese der kirchliche Dienst am Glauben der Menschen, der sich dem Wirken des Heiligen Geistes verdankt. Dieser Dienst besteht in der notwendigen Einführung, Vertiefung und Vergewisserung im Glauben“ (Katechese in veränderter Zeit, 9).

Unter dem Leitwort „Vom Wort des Lebens sprechen wir ... (1 Joh 1,1)“ haben wir in unserem Bistum einen umfangreichen Katechetischen Prozess durchgeführt. Im eröffnenden Hirtenwort hat Bischof Dr. Bode drei Orientierungen für den Prozess benannt:

1. Christ werden

Wie wird heute überhaupt jemand Christ? Welche Fragen bewegen ihn oder sie? Welche Türen können wir öffnen, damit insbesondere erwachsene Menschen den Zugang zur Taufe finden? Wie werden wir der steigenden Zahl der Erwachsenen gerecht, die danach suchen? Der Ritus der Eingliederung Erwachsener in die Kirche – für viele vielleicht noch ein wenig bekannter Weg des Christwerdens – kann uns dabei inspirieren. Es lohnt sich, dass wir in den nächsten Jahren noch mehr als bislang von ihm lernen.

2. Christ sein

Wie können wir ein Leben lang als Getaufte wachsen und uns bewähren? Wie können wir uns als erwachsene Menschen

gegenseitig ermutigen, Christ zu sein? Dazu müssen wir noch besser wissen, was uns hilft, Glaubensgespräche zu führen und unser Glaubensleben zu vertiefen. Erwachsenenkatechese wird immer wichtiger.

3. Christsein bekennen

Wie können wir zunehmend lernen, verantwortet, feinfühlig, informiert und auskunftsfähig den Glauben froh zu bezeugen und seine frohe Botschaft in die Welt zu tragen? Wie können wir die Herzen der Menschen anrühren? – anrühren für den Gott, der uns im Leben und Sterben eine Hoffnung gibt! Dafür wird es uns gewiss helfen, wenn wir zunächst uns selber Gewissheit darüber verschaffen, was uns im Glauben berührt und bewegt.

Mehr als um neue Methoden und Konzepte geht es Bischof Dr. Bode darum „glaubwürdige Personen zu entdecken, zu bilden und zu stärken“. Unter dieser Perspektive hat sich unser Bistum mit vielen Menschen und an vielen Orten mehr als drei Jahre auf den Weg eines Katechetischen Prozesses begeben:

» Phase 1: August 2009 bis Juli 2010

- Hearing
- Bildung einer Lerngemeinschaft
- Hirtenwort und Fastenpredigten von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
- Informationen an die Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften
- Vorstellung des Katechetischen Prozesses in diversen Gremien und Gruppen
- Begleitende Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen

» Phase 2: August 2010 bis August 2012

- Aufteilung der Lerngemeinschaft in vier Arbeitsgruppen, die nach Lebensaltern gebildet wurden: Kinder, Jugend, Erwachsene, Erwachsene im 3. und 4. Lebensalter
- Planung und Durchführung von 26 Praxisprojekten
- Herausgabe von Handreichungen

- Initiative „Katechese im Gespräch“
- Begleitende Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen
- Forschung zu generationsübergreifender Katechese
- Auswertung der Erfahrungen und Ergebnisse

» Phase 3: Herbst 2012

- Bündelung der Ergebnisse: Versammlung der diözesanen Räte (28./29.09.2012)
- Dokumentation der Ergebnisse

Inspirationen aus dem Erwachsenenkatechumenat

Die erste Orientierung, die Bischof Dr. Bode dem Katechetischen Prozess gegeben hat, hebt die besondere Bedeutung des (Erwachsenen-) Katechumenats hervor.

Der Katechumenat ist der ursprüngliche und eigentliche Weg des Christwerdens. Sein Ziel ist die Einführung und Eingliederung eines Nichtchristen in die Kirche:

- » Phase der Erstverkündigung: Zeit erster Kontakte und Begegnungen.
- » Phase des Katechumenats: umfassender Lernprozess christlichen Glaubens und Lebens.
- » Phase der mystagogischen Vertiefung: Entfaltung, Vertiefung und Bezeugung dessen, was in den Sakramenten gefeiert wurde.

Folgende fünf Inspirationen aus dem Katechumenat wurden für den Katechetischen Prozess bedeutsam (vgl. dazu auch die Aussagen im Allgemeinen Direktorium für die Katechese, v. a. ADK 91):

- » **Glaube im Werden** – Weg- bzw. Stufencharakter:
Der Glaube ist ein lebenslanger Reifeprozess mit Höhen und Tiefen. Er hat den Charakter eines Weges. Suchende benötigen Möglichkeiten, „schrittweise“ in die Gemeinschaft der Kirche hineinzufinden.
- » **Glaube und Leben** – Orientierung an der Biografie:
Glaubens- und Lebenserfahrungen lassen sich nicht voneinander trennen. In besonderen Lebenssituationen brechen die Fragen des Glaubens auf.

- » **Glaube braucht Begegnung** – Beziehungen, Personen:
Die persönliche Begegnung mit glaubwürdigen Zeuginnen und Zeugen ist für die Glaubensentwicklung von entscheidender Bedeutung.
- » **Glaube sucht Gemeinschaft** – Gemeindebezug:
Der Glaube des Einzelnen braucht Gemeinschaft. Die Gemeinschaft ist auf die Glaubwürdigkeit der einzelnen Zeuginnen und Zeugen angewiesen.
- » **Glaube wird gefeiert** – Bezug zur Liturgie:
Die gottesdienstliche Feier und die eindrücklichen Riten der Kirche können oft mehr als ein Wort allein in die Tiefe des Glaubens einführen.

Neben diesen Inspirationen wurden im Katechetischen Prozess grundlegend berücksichtigt:

- » die Orientierung der Katechese an der **Heiligen Schrift**,
- » die Orientierung der Katechese am **Kirchenjahr**,
- » eine katechetische **Elementarisierung** des Glaubens(-wissens).

Arbeit in 26 Praxisprojekten

Verteilt über vier Arbeitsgruppen („Kinder“, „Jugend“, „Erwachsene“, „Erwachsene im 3./4. Lebensalter“) sind 26 Projektideen entstanden. Über 200 Christinnen und Christen engagieren sich in diesen Projekten, die räumlich über das gesamte Bistum Osnabrück verteilt sind (nähere Informationen zu den Projekten unter www.katechetischer-prozess.de). Die Praxisprojekte wurden in einem umfangreicher Evaluierungsprozess ausgewertet: z. B. mit den Mitarbeiter/innen und den Teilnehmer/innen der Projekte, zum Teil in Auswertungsgesprächen in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften (KV und PGR), in den vier Arbeitsgruppen, in der Steuerungsgruppe des Katechetischen Prozesses.

Stellvertretend für alle 26 Projekte soll ein kurzer Erfahrungsbericht von Dr. Jutta Brockhage und Renate Rickelmann-Osterfeld zum Projekt „Wir stärken die Engagierten“ (P 14) Einblick in die Projektarbeit geben:

Wie kam es zu dem Projekt „Wir stärken die Engagierten“? Wir, Jutta Brockhage und Renate Rickelmann-Osterfeld, gehörten zur Lerngemeinschaft des Katechetischen Prozesses und arbeiteten in der „Arbeitsgruppe Erwachsene“ mit. Ausgehend von unserer Erfahrung, dass in den caritativen Gruppen der Pfarreien oft Fragen der Organisation im Vordergrund stehen, aber selten über den Glauben gesprochen wird, kam uns die Idee, für diese Engagierten ein katechetisches Angebot zu machen. Denn im caritativen Einsatz verstehen es Christen, ihr Christsein in die Tat umzusetzen, sie sind Glaubenszeugen, und doch werden sie in den Pfarreien oft als solche noch nicht wirklich wahrgenommen.

Uns war bewusst, dass diese engagierten Gemeindeglieder längst ihren Weg zum Glauben und in die Gemeinden hinein gefunden haben. Wir fragten uns: Ist es möglich, dieses Zeugnis des Lebens neu mit dem Zeugnis des Wortes zu verbinden im Sinne einer Glaubensbestärkung und Glaubensvertiefung? Weiter überlegten wir, wenn wir dieses Projekt auf der Ebene der künftigen Pfarreiengemeinschaft ansiedeln könnten, würden wir für die in den vier Pfarreien Engagierten eine neuartige Möglichkeit bieten, sich auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens kennen zu lernen, aus dem Glauben heraus im Miteinander geistliche Bestärkung zu erfahren und im Blick auf die kommende Pfarreiengemeinschaft von Beginn an ein verstärktes Bewusstsein für das gemeinsame christliche Anliegen zu entwickeln. Uns war schnell klar, dass wir für solch ein Projekt aus jeder der vier Pfarreien Mitstreiter finden mussten, die unsere Idee mit zu ihrer Sache machen und in einem Leitungsteam mitarbeiten würden. Wir informierten die Pfarrgemeinderäte, die die Projektidee als ergänzendes Angebot auf dem Weg zur Pfarreiengemeinschaft aufnahmen. Sieben Mitglieder aus den Caritasausschüssen der drei Pfarrgemeinderäte wuchsen mit uns zum Leitungsteam zusammen. Zunächst gab es mehrere Teamtreffen, bei denen wir uns geistlich auf das Projekt einstimmten. Wir beschäftigten uns mit biblischen Perikopen. Durch dieses Vorgehen kamen wir Mitglieder des Leitungsteams selber zu einem uns bereichernden Glaubensaustausch. Und genau daraus erwuchs die Gestaltung der katechetischen Abende für die Engagierten unserer vier Pfarreien.

Für den Ablauf der Abende nahmen wir die Begegnung der Emmausjünger mit dem Auferstandenen (Lk 24,13–35) als Vorgabe: Dem ersten Kennenlernen im lockeren Gespräch folgte ein vertiefter Austausch über das in der caritativen Arbeit Erlebte, hin zur Bestärkung durch das Hören und Deuten des Wortes Gottes und des anschließenden Feierns des Glaubens in einem Gottesdienst. Die Rückmeldungen, die wir als Leitungsteam bekamen, zeigten uns, dass die Teilnehmenden die Abende sehr positiv aufgenommen haben. Wir hörten Aussagen wie: „Ich wusste gar nicht, ob ich kommen sollte. Aber es hat mir sehr gut getan, Raum zu finden und sich Zeit zu nehmen mit anderen über meine Erfahrungen zu sprechen.“ „Ich habe neu gelernt, dass Worte der Bibel zu mir sprechen.“ „Der Gottesdienst mit den anderen Engagierten hatte eine große Intensität. Es war eine beeindruckende Gemeinschaft, die ich erlebt habe.“ Diese Worte waren wiederum Bestärkung für unser Leitungsteam, dass diese Art des katechetischen Angebotes sinnvoll ist und eine Glaubensbestärkung der Engagierten tatsächlich erreicht werden kann. Nach einem Jahr nehmen wir auch weitere einzelne Veränderungen wahr. In einigen caritativen Gruppen wird das Gespräch über den Glauben gesucht. Außerdem sind, bestärkt durch die positiven Projekterfahrungen, zwei neue Gesprächskreise, einer davon gemeindeübergreifend, entstanden.

Begleitende Vorträge und Diskussionen

Während des Katechetischen Prozesses fanden sieben Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen mit namhaften Referent/innen statt. Nähere Informationen finden sich auf der Homepage des Katechetischen Prozesses und in einer eigens dazu erscheinenden Broschüre. Neben biblisch- und systematisch-theologischen Vertiefungen (Dr. Andreas Leinhäupl, Prof. Dr. Margit Eckholt) ging es um Möglichkeiten und Grenzen heutiger Katechese (Dr. Christian Hennecke), um intergenerationelle Fragestellungen (Dr. Andreas Wittrahm, Efi Goebel), um die Frage nach den kirchlichen Sozialgestalten (Prof. Dr. Jürgen Manemann, Pfarrer Franz Meurer, Generalvikar Theo Paul) sowie um „Heil oder Heilung“ im Kontext von Religion und Glaube (Prof. Dr. Dr. Doris Nauer).

Initiative „Katechese im Gespräch“

Um die Anliegen des Katechetischen Prozesses noch intensiver in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften des Bistums zu vermitteln und auch von dort aus Rückmeldungen, Ideen und Perspektiven zu erhalten, entstand die Initiative „Katechese im Gespräch“. Allen bestehenden bzw. zukünftigen Pfarreiengemeinschaften des Bistums wurde ein Besuch von Mitgliedern der Lerngemeinschaft und Mitarbeiter/innen des Seelsorgeamtes angeboten. In diesen Gesprächen kamen Erfahrungen mit der Katechese vor Ort zu Wort, Projekte des Katechetischen Prozesses wurden vorgestellt, und es wurde diskutiert, auf welche Weise die Ergebnisse und Empfehlungen des Katechetischen Prozesses nachhaltig in der Arbeit vor Ort hilfreich sein können.

Gliederung der nachfolgenden Auswertung

Die Gliederung der Darstellung folgt den weiter oben genannten fünf Inspirationen des Katechumenats. Jeder Gliederungspunkt wird dann in drei Abschnitte unterteilt:

- » **„Was wir gesehen und gehört haben“** (vgl. 1 Joh 1,1)
Unter dieser Überschrift werden jeweils Überlegungen und Fragestellungen aus dem anfänglichen Hearing, den Überlegungen der Dekanate und den Gesprächen in den Pfarreiengemeinschaften gebündelt.
- » **„Was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben“** (vgl. 1 Joh 1,1)
Darunter werden zu den fünf Inspirationen aus dem Katechumenat jeweils Erfahrungen aus den Projekten benannt.
- » **„Vom Wort des Lebens sprechen wir“** (vgl. 1 Joh 1,1)
Hier werden konkrete Empfehlungen für den weiteren Weg der Katechese im Bistum gegeben, die in die Beschlussvorlage für die Versammlung der Räte am 28./29. September 2012 eingehen.

2. Glaube im Werden

*„Weg- und Stufencharakter“
Der Glaube ist ein lebenslanger
Reifeprozess mit Höhen und Tiefen.
Suchende benötigen Möglichkeiten,
„schrittweise“ in die Gemeinschaft
der Kirche hineinzufinden.*

2.1 „Was wir gesehen und gehört haben“ (1 Joh 1,1)

Engagierte Katecheten/innen äußern, dass sie in ihren katechetischen Begegnungen christlichen Glauben und christliches Glaubenswissen immer häufiger nur sehr anfanghaft erkennen können – insbesondere in der Sakramentenkatechese, sei es in Begegnungen zur Vorbereitung auf die Taufe, zur Erstkommunion, zur Firmung oder zur Trauung. Die Spannung zwischen Ernüchterung auf der einen Seite und Wertschätzung der ersten Schritte auf der anderen Seite stellt oftmals ein Grundgefühl im katechetischen Alltag der Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften dar. Immer schwerer fällt es in der herkömmlichen Jahrgangskatechese den individuellen Glaubensgeschichten der Einzelnen gerecht zu werden. Vielerorts ist deutlich, dass der Glaube ein dynamischer Prozess mit Höhen und Tiefen, mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten, Abbrüchen und Neuanfängen ist. Zusätzlich wird vielen bewusster, dass Glaubenskommunikation Zeit und Geduld braucht. Entwicklungen und Veränderungen im Lebenslauf und in der Glaubensgeschichte sind häufig mit Phasen der „Entschleunigung“ verbunden. Es stellt sich die Frage, wie man in Gemeinde pastoral klug und ohne Überforderung den Übergang von der mehr volkskirchlich geprägten Jahrgangskatechese zu einer stärker differenzierenden Katechese gestalten kann.

2.2 „Was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben“ (1 Joh 1,1)

Das stufenweise Hineinwachsen in den Glauben und in die Gemeinde ist ein zentraler Aspekt jeder Katechese. Glauben ist ein das Leben begleitender Reifungsprozess, der sich im dialogischen Miteinander der Einzelnen und der kirchlichen Gemeinschaft sowie in Beziehung zu Gott vollzieht. Eine differenzierende Katechese versucht zum einen, dem persönlichen Charakter jedes einzelnen Glaubensweges gerecht zu werden. Zum anderen hat sie die verschiedenen Möglichkeiten einer gestuften Teilnahme an der kirchlichen Gemeinschaft sensibel im Blick zu behalten.

Die Projekte des Katechetischen Prozesses standen u. a. unter folgenden Leitfragen: Gibt es in der Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft die Möglichkeit einer differenzierenden Katechese, die der Situation der einzelnen Menschen Rechnung tragen kann? Welche Schritte müssten getan werden, um dies zu erreichen? Bietet die Sakramentenkatechese in unseren Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften die Möglichkeit der gestuften Teilnahme?

„Katechese soll das Anfanghafte wahrnehmen und schätzen!“

Dass hinter dieser Aussage ein wesentlicher Impuls aus dem Katechumenat steckt, wurde im Verlauf des Katechumenatskurses in Bremen „Erwachsene fragen nach dem Glauben“ (P 19) deutlich. Hier konnten Interessierte durchgehend ihre eigenen Erfahrungen einbringen. Alle waren willkommen, ganz egal in welcher Beziehung sie zum Glauben oder zur Kirche stehen. Bereits der Entschluss zur Teilnahme an diesem Kurs bedeutete einen großen Schritt auf dem Weg in der Auseinandersetzung mit dem Glauben. Viele Menschen besuchten diesen Katechumenatskurs zunächst aus Neugier und ohne weitere Ambitionen, im Laufe des Kurses entschieden sich viele bewusst für die katholische Kirche. Die einzelnen Stationen des Kurses wurden immer mehr zu einem Glaubensweg und führten oft zur Vorbereitung auf die Sakramente.

„Katechese benötigt Zeit!“

In den Projekten wurde von den Teilnehmenden immer wieder auf den Faktor Zeit hingewiesen: Zeit für Gespräche, für Erfahrungen, für den Austausch, auch dafür, verschiedene Möglichkeiten und Grenzen zu erspüren. Begonnene Glaubenswege dürfen nicht von festgezurrten Konzepten eingeschnürt werden. Gerade eine prozesshafte Katechese wird als Bereicherung und Möglichkeit der Weiterentwicklung für den eigenen Glauben empfunden. In der praktischen Arbeit hat sich gezeigt, wie wohlthuend es für die Teilnehmenden und auch für die Durchführenden war, sich selbst mit den eigenen Glaubenserfahrungen einbringen zu können.

So stand etwa im Mittelpunkt des Projektes „bewegt um zu bewegen“ (P 5) die Auseinandersetzung mit den Grundhaltungen der Menschen, die in der katechetischen Praxis tätig sind. Die Projektgruppe entwickelte selbst die Strukturen ihrer Zusammenarbeit und bezog dabei auch die sich ändernden Bedingungen und Bedürfnisse im Verlaufe der Treffen mit ein. Darüber hinaus waren bei jedem Treffen auch neu hinzukommende Teilnehmer/innen willkommen. Hier zeigte sich bereits über einen kurzen Zeitraum: Katechese ist Veränderung, weil sich die Menschen und die Bedingungen, unter denen der Glaube geteilt wird, selbst ständig ändern.

„Katechese heißt: Veränderungen spürbar erleben!“

Wie die Projekte zeigen, wünschen sich die Teilnehmenden eine mehr oder weniger intensive Begleitung über gewisse Zeiträume. Sie möchten Veränderung spürbar erleben und sich gemeinsam auf den Weg machen. Sie möchten ermutigt werden, frei von Angst über den Glauben sprechen zu können. Sie möchten neue Erfahrungen machen und alternative Angebote kennenlernen – und sie möchten gerade dabei die Sicherheit erhalten, ihre eigenen und spezifischen Positionen und Wege weiterentwickeln zu können.

Der Kurs „Theologie und Kirche“ (P 17) führte Interessierte durch Bildung an Glaubensthemen heran. Es ging darum, sich über den Glauben zu informieren und sich durch primär intellektuell vermittelte

Inhalte inspirieren zu lassen. Theologisches Wissen führte zum Nach- und Umdenken und zum Hinterfragen des bisherigen Glaubens. Dahinter steckte die Idee einer milieusensiblen Pastoral: Der Zugang zum eigenen Glauben wurde in erster Linie „über den Kopf“ und nicht so sehr „über das Gefühl“ gestaltet.

Der sich in Entwicklung befindende Entwurf zur Ehecatechese (P 18) ist besonders darum bemüht, die Voreinstellung vieler Paare zum Sakrament der Ehe wertschätzend aufzunehmen und sie zu einem gemeinsamen Weg ihrer Partnerschaft unter dem Angesicht Gottes zu ermutigen.

„Katechese ist speziell in Krisen- und Umbruchsituationen gefragt!“

Oftmals fordern lebensgeschichtliche Krisen- und Umbruchsituationen menschliche Entwicklung heraus. Die Notwendigkeit nach Veränderung wird existentiell spürbar. Katechese muss Menschen allen Alters in solchen lebensgeschichtlichen Situationen aufsuchen und ansprechen, um zu helfen, „Ankerplätze“ des Glaubens zu finden.

In diesem Sinne hat etwa die Gesprächsreihe „Voller Mut die Jahre des Lebens als Geschenk annehmen“ (P 23) bei der Spurensuche nach Gott im eigenen Leben angesetzt und sich mit den vielfältigen Umbruchsituationen beschäftigt. Es ging dabei um die Auseinandersetzung mit Unbewältigtem und Unversöhntem, um den Umgang mit Enttäuschungen und Verletzungen, die nicht zuletzt auch von der Kirche ausgelöst wurden, aber auch darum, welche Chancen und Aufbruchmöglichkeiten durch solche „Schnittstellen“ entstehen.

„Die Tauf(eltern-)catechese und die Vertiefung des Taufbewusstseins bilden Schwerpunkte!“

Das Sakrament der Taufe gewinnt mehr und mehr an Stellenwert. Die Frage nach der Taufe war ein entscheidender Ausgangspunkt für den Katechetischen Prozess. Die Lerngemeinschaft hat sich auf verschiedenen Ebenen intensiv mit der Taufe und einem vertieften Taufbewusstsein beschäftigt. Der Empfang der Taufe bedarf einer längeren Vorbereitung, die den tieferen Sinn des Sakramentes erklärt, eine Aus-

einandersetzung mit dem persönlichen Glauben und eine innere Öffnung für den Empfang der Taufe ermöglicht. Dies kann nicht in einem einmaligen Gespräch passieren, sondern nur mit einer angemessenen Begleitung. Im Zusammenhang der Säuglings- und Kleinkindertaufe sind gemeinsame Taufelterntreffen zusätzlich zum Taufgespräch mit dem Priester in vielen Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften inzwischen gute Tradition. Sie sind in Zukunft für jede Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft unverzichtbar.

So wurden im Projekt „Mit der Taufe beginnt ein Weg“ (P 2) Taufeltern konsequent in die Vorbereitung der Taufe eingebunden. Die Auseinandersetzung der Taufeltern mit dem eigenen Glauben sowie die Einbeziehung ihrer momentanen Situation waren bei der inhaltlichen Vorbereitung zentral. Für die Teilnehmenden und die Projektgruppe war im Rückblick besonders die intensive Begleitung wichtig.

2.3 „Vom Wort des Lebens sprechen wir“ (1 Joh 1,1)

Aus den Erfahrungen im Katechetischen Prozess kommen wir zu folgenden Ergebnissen und weiterführenden Anregungen:

- » Glaubenswege verlaufen in der Regel nicht geradlinig, sondern gestalten sich phasenweise sehr unterschiedlich. Neben dem Vorschreiten gibt es Umwege, Irrwege und Stagnation, manchmal Rückschritte. Damit Glaube dennoch lebendig bleiben bzw. immer neu aufleben kann, braucht es in den Pfarreien und Glaubensgruppen ein Klima des lebendigen und bewussten Glaubens, das zur Auseinandersetzung einlädt. Dies ist durch die Katechese nachhaltig zu fördern.
- » Auch eng mit dem Glauben verbundene Christen/innen suchen und fragen. Manche Glaubensartikel werden mit Skepsis betrachtet bzw. erschließen sich für heutige Christen nur schwer. Katechese nimmt Anteil an der suchenden und fragenden Haltung der Menschen, um neue Worte und Weisen zu finden, durch die der Glaube für sie zu einem authentischen Lebensausdruck wird.

- » Durch unterschiedliche Elemente der Tauferneuerung – in liturgischen Feiern und katechetischen Zusammenhängen – soll das Taufbewusstsein aller Gemeindeglieder gestärkt werden. Gerade als Säugling Getaufte sind dazu herausgefordert, sich das Geschenk der Taufe bewusst zu machen und immer neu im eigenen Leben einzuholen. Insgesamt ist die Katechese mehr von der Taufe her zu denken.
- » Die Taufelternkatechese soll intensiviert und ausgebaut werden.
- » Grundsätzlich ist für die Katechese die „50-50-Regel“ empfehlenswert: Katechetisch tätige Personen und Gruppen sollen ebenso viel Zeit für die Verständigung über ihren eigenen Glauben verwenden wie für die katechetische Arbeit mit anderen.
- » In der Ehecatechese sollen Hilfen zum Umgang mit heiratswilligen Paaren erarbeitet werden.



3. Glaube und Leben

„Biografieorientierung“
Glaubens- und Lebenserfahrungen
lassen sich nicht voneinander
trennen. Die Fragen des Glaubens
brechen in besonderen Lebens-
situationen auf.

3.1 „Was wir gesehen und gehört haben“ (1 Joh 1,1)

Sowohl im anfänglichen Hearing als auch in den Gesprächen in den Pfarreiengemeinschaften wurde eine große Sehnsucht deutlich, im eigenen Leben, im eigenen Alltag aufmerksam zu werden für die Spuren Gottes. Erwachsene wollen ihr Leben mit seinen Freuden und Hoffnungen, mit seinen Sorgen und Ängsten aus dem Glauben heraus deuten und bewältigen. Sie möchten dies in einem geschützten Rahmen tun. Sie suchen nach einer Sprache, die auch Unsicherheiten und Zweifel zulässt. Angesichts harter Schicksalsschläge suchen sie eine Gemeinschaft, in der sie sich der Hoffnung unseres Glaubens vergewissern können. Mit Blick auf Kinder wird immer wieder deren „Unmittelbarkeit“ im und Freude am Glauben hervorgehoben. Jugendliche setzen sich suchend, fragend und zweifelnd mit der Welt der Erwachsenen auseinander. Sie brauchen Gesprächspartner/innen, die sie ernst nehmen und denen sie vertrauen können und die für sie glaubwürdig sind. Ältere Menschen setzen sich mit den Höhen und Tiefen ihres Lebens auseinander. Sie sind herausgefordert, die Endlichkeit des Lebens anzunehmen. So manchen bleibt dabei der Trost des Glaubens verschlossen, weil sie eine schwierige und manchmal leidvolle religiöse Sozialisation blockiert. Sehr viele berichten von guten Gesprächen über Glaubens- und Lebenserfahrungen in Bibelkreisen, wo sie intensive Erfahrungen mit dem „Wort des Lebens“ machen.

3.2 „Was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben“ (1 Joh 1,1)

Bei all unseren Überlegungen zur Katechese steht Gottes Interesse an den Menschen, ihrem Leben und ihren konkreten Erfahrungen, im Mittelpunkt. Dazu setzt katechetisches Handeln bei den Lebenswelten der Menschen (bei Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen) an. Katechese ist darauf ausgelegt, biografische Zusammenhänge als Lernorte des Glaubens zu erschließen. Entscheidend ist, dass alle an der Katechese Beteiligten zugleich Lehrende und Lernende sind.

In Projekten des Katechetischen Prozesses wurde u. a. gefragt: Wie und wo gibt es in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften die Möglichkeit, Menschen in ihren jeweiligen Lebenssituationen zu begegnen. Berücksichtigt die Katechese ausreichend biografische Umbruchsituationen und existentielle Schwierigkeiten? Welche konkreten Lebenswelten müssten in der Katechese möglicherweise stärker in den Blick kommen?

„Katechese ist ohne die Berücksichtigung der Glaubens- und Lebenserfahrungen der Menschen nicht möglich!“

Die Menschen, die sich mit ihren Fragen und ihrer Neugier in den Pfarreien ansprechen lassen, suchen offene und herzliche Begegnungen. Sie suchen Wertschätzung und Verständnis und möchten sich willkommen und angenommen fühlen. Jede einzelne Person muss mit ihrem Leben, ihrer Biografie, ihren Stärken und Schwächen, Eigenarten und Talenten, ihrem Glauben und Zweifel ernstgenommen werden. Katechese will für das Leben der Menschen, für die jeweils anstehenden Lebens- und Glaubensfragen dienlich und hilfreich sein. In diesem Sinne hatte etwa das Projekt „Kirchen Öffnen Glauben“ (P 16) die Zielperspektive, die katechetische Kraft des Kirchenraums neu zu erschließen: Die katechetisch ausgearbeiteten Kirchenführungen orientierten sich am alltäglichen Erleben der Menschen, ihren Fragen und Erfahrungen. Durch die Beschäftigung mit dem Kirchenraum wurden die Teilnehmenden zu einer Auseinandersetzung mit ihrem persönlichen Glauben geführt. Kirchenraumpädagogische und

spirituelle Impulse setzten Eigenmotivation frei: Welcher Ort in der Kirche spricht mich jetzt gerade besonders an? Welche spirituellen Erfahrungen habe ich bereits in dieser Kirche gemacht – und welche neuen Formen bieten sich an? Für wen wollen wir in unserer Kirche einen Zugang schaffen? Und wie kann das gelingen? Schließlich

wurde deutlich, dass der Kirchenraum oft schon ein biografischer Ort ist. Mit ihm sind besondere Ereignisse im Leben der Menschen verbunden: z. B. Taufe, Kommunion, Firmung, Hochzeit, Beerdigung.



„Katechese bringt Versöhnung und Vergebung ins Spiel“.

Die Suche nach Vergebung und Versöhnung begegnet den Menschen in ihren unterschiedlichsten Lebenssituationen.

Ein diesbezüglicher biografieorientierter Zugang wurde mithilfe des Projekts „Reden von Gott angesichts der Leidensgeschichte der Welt“ (P 12) entwickelt: Schülerinnen und Schüler hatten durch einen katechetisch begleiteten Besuch der Gedenkstätte Esterwegen die Möglichkeit, sich ihrer Verantwortung „nach Auschwitz“ am historischen Ort bewusst zu werden. Es ging darum, eine innere Haltung zur Geschichte des Nationalsozialismus zu finden und sie auf die eigene Lebenswirklichkeit zu übertragen. Die bisherige Weltsicht der Schülerinnen und Schüler geriet ins Wanken und sie stellten die Frage nach dem Sinn des Ganzen – und fragten auch ihre Eltern- und Großelterngeneration an: „Warum habt ihr uns davon nicht erzählt?“ Intergenerationelle Begegnungen der Jugendlichen mit Zeitzeugen fanden statt. Dieses Projekt bietet konkrete Ansatzpunkte für einen jugendgemäßen Umgang mit dem Thema Schuld.

3.3 „Vom Wort des Lebens sprechen wir“ (1 Joh 1,1)

Aus den Erfahrungen im Katechetischen Prozess kommen wir zu folgenden Ergebnissen und weiterführenden Anregungen:

- » Ein wesentlicher Aspekt der Überlegungen zur Katechese wird künftig die Förderung der Erwachsenenkatechese sein. Dabei wird es u. a. darum gehen, verschiedene Formen von gemeindebildenden Glaubenskursen regional anzubieten und zu unterstützen.
- » Die Frage nach der Versöhnung mit dem eigenen Leben, mit anderen Menschen und mit Gott ist ein bisweilen verstecktes Thema in jeder Lebensphase. Diese Sehnsucht nach Versöhnung äußert sich allerdings selten im Wunsch nach dem Empfang des Bußsakramentes. Nur einer Kirche, die selbst Zeichen der Umkehr setzt und Katechetinnen und Katecheten mit einer entsprechenden Haltung wird es gelingen, die Tür für das Erleben von Versöhnung zu öffnen. Hier gilt es, angemessene Formen und Zugänge zu entwickeln.
- » Wer mit (älteren) Erwachsenen katechetisch zusammentrifft, muss damit rechnen, dass die Frohe Botschaft durch die frühere Vermittlung eines drohenden Gottesbildes sehr verdunkelt sein kann. Auch moralische Ansprüche der Kirche sind von älteren Menschen häufig nicht lebensbefreiend erfahren worden. Nur wo diese „Hypothek“ zugelassen wird, lässt sich der Raum für das biblische Gottesbild und seine lebensbefreiende Botschaft neu eröffnen.
- » Die Bibel ist für jede Art von Katechese die grundlegende Quelle der Inspiration. Die Texte aus dem Alten und Neuen Testament erzählen Geschichten, die das Leben schreibt. Mithilfe entsprechender Fortbildungsangebote und Arbeitshilfen soll erreicht werden, dass katechetische Bemühungen immer und grundlegend vom Wort Gottes, der Heiligen Schrift, ausgehen.

4. Glaube braucht Begegnung

*„Beziehungen/Personen“
Die persönliche Begegnung mit
glaubwürdigen Zeuginnen und
Zeugen ist für die Glaubens-
entwicklung von entscheidender
Bedeutung.*

4.1 „Was wir gesehen und gehört haben“ (1 Joh 1,1)

Ausgehend vom Lebenszeugnis Jesu Christi sind für die Katechese letztlich nicht Modelle, Konzepte und Methoden entscheidend, sondern glaubhafte Zeugnisse von Menschen.

Die Gespräche in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften offenbaren eine große Sehnsucht der Erwachsenen, sich über ihren Glauben und ihr Leben auszutauschen. Im Gespräch mit anderen kann ich mein Leben aus dem Glauben heraus deuten. Hier lasse ich mich anrühren vom „Beziehungsangebot Gottes“. Voraussetzung dafür sind Zeuginnen und Zeugen, die sich Zeit nehmen und ihre Gesprächspartner/innen ernst nehmen, die ein Gespür für den anderen haben, die neugierig und nachdenklich machen, die in verständlicher Sprache über ihren Glauben Auskunft geben können. Solche Menschen können eine Einladung sein, sich selbst auf den Glaubensweg zu begeben.

In vielen Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften ist es zunehmend schwer, Katechetinnen und (erst recht) Katecheten zu finden. Feste Katechetenkreise sind häufig kleine Kreise von Personen, die oftmals schon seit Jahren die Katechese übernehmen. Neue Katechetinnen und Katecheten sind schwer zu finden. Welche Gemeindeglieder können angesprochen werden? Wie können geeignete Menschen motiviert werden? Wie können sie ausgebildet und begleitet werden? Eine

intensivere Begleitung der Katechetinnen und Katecheten in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften ist unverzichtbar.

4.2 Was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben“ (1 Joh 1,1)

Nur wenn wir den Menschen auf Augenhöhe begegnen, ihnen zuhören, ihren Lebenskontext in den Blick nehmen, ihre Sprache sprechen, können wir sie erreichen und den Glauben überzeugend anbieten. In der Katechese sind Personen von zentraler Bedeutung, die in verständlicher Sprache über ihren Glauben Auskunft geben, die im alltäglichen Leben Spuren des Evangeliums entdecken und anderen davon erzählen, kurz: glaubwürdige Personen!

In Projekten des Katechetischen Prozesses wurde u. a. gefragt: Wie können wir solche Menschen finden, motivieren und begleiten? Wie können wir eine Atmosphäre schaffen, in der sich Menschen trauen, Zeugnis abzulegen?

„In der Katechese sind Katechetinnen und Katecheten das Gesicht der Gemeinde!“

Katechetinnen und Katecheten fungieren in den Pfarreien gleichermaßen als „Geburtshelfer/innen“ und als Begleiter/innen. Durchgehend zeigte sich in den Projekten, dass sowohl die Projektverantwortlichen als auch die Teilnehmenden das Anknüpfen an bestehende Beziehungen sowie die Entstehung und Vertiefung von neuen Beziehungen als Grundprinzip von Katechese für sehr wichtig erachten. In diesem Zusammenhang spielen Katecheten/innen eine wichtige Rolle. Nähe, Zusammenhalt, Achtung, Wertschätzung sind Stichworte, die immer wieder genannt werden. Quer durch die Altersstufen gilt es, den Menschen nicht nur auf Augenhöhe zu begegnen, sondern sie auch untereinander auf Augenhöhe ins Gespräch zu bringen. Weitere Aspekte, die bei der Auswertung der Projekte genannt wurden, sind:

- » Katechetinnen und Katecheten benötigen die Stärkung ihres Selbstbewusstseins bezüglich ihres eigenen Glaubens und ihres öffentlichen Einstehens dafür.
- » Katechetinnen und Katecheten geben Impulse damit die Menschen miteinander ins Gespräch kommen.
- » Es ist gut, wenn Katechetinnen und Katecheten im Team auftreten.
- » Die Rolle der hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter/innen in der Katechese besteht insbesondere darin, ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten zu begleiten, im Glauben sprachfähig zu werden. Sie sollten unterschiedliche Begabungen erkennen können und zum Einsatz bringen.
- » Die Qualifizierung sowie die fachliche und spirituelle Begleitung von Katechetinnen und Katecheten braucht besondere Aufmerksamkeit.
- » Wenn Katechese zusammen mit den Katecheten/innen entwickelt wird, kann sie ehrlich und mit ganzem Herzen gelingen.
- » Die Menschen in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften wollen persönlich angesprochen und eingeladen werden. Allein in diesem Vorgang realisiert sich schon Beziehungsarbeit.

Das Projekt „Ich will mehr“ (P10) bot jungen Menschen, die nach der Firmung den Wunsch haben, weiterhin über den Glauben nachzudenken, einen Ort dies zu tun. Die jungen Menschen sollten gleichzeitig dazu ermutigt werden, später ihren Glauben als Katechetinnen und Katecheten mit anderen Menschen zu teilen. Die Jugendlichen kamen bei verschiedenen Gelegenheiten ins Gespräch, nahmen untereinander und mit anderen glaubwürdigen Personen Beziehung auf. Sie gaben selbst in verschiedenen Gruppen Zeugnis von ihrem Glauben. Im Projekt „Welche Farbe hat dein Glaube“ (P 15) waren die Mitglieder einer Pfarrei eingeladen, ihren Glauben mit einer bestimmten Farbe zum Ausdruck zu bringen. Aus diesen Farben entstand ein Bild, das den Glauben der Beteiligten repräsentiert. Das Bild wird einen Platz in der Kirche finden. Für dieses Projekt mussten Personen aus unterschiedlichen Gruppierungen der Pfarrei gefunden und befähigt

werden, um als glaubwürdige Personen in der Pfarrei für das Projekt einzustehen. Ihre Aufgabe war es, möglichst viele Gemeindeglieder dafür zu gewinnen, ihren Glauben in Farben auszudrücken. In diesem Projekt hat sich die Arbeit in kleinen Gruppen bewährt. Die Ehrenamtlichen sind mit ihren Aufgaben gewachsen. Bereits vorhandene dörfliche Beziehungsstrukturen haben sich als besonders hilfreich erwiesen. Dennoch ist das Reden über den Glauben an vielen Stellen äußerst schwierig geblieben.

Die Gesprächsreihe „Endlich leben und glauben“ (P 22) für Menschen im 3./4. Lebensalter stellte die Frage, ob und wie unser Glaube beim Leben und Sterben helfen kann. Entscheidender Faktor bei diesem Projekt war die Beziehung des Referenten zu den Teilnehmenden – also die Anbindung an eine glaubwürdige Person und einen kompetenten Gesprächspartner. Das Projekt hat gezeigt, dass es unumgänglich ist, auch ältere Menschen im Glauben zu ermutigen und mündig zu machen. Katechese heißt in diesem Zusammenhang: Die persönliche Beziehung schafft Raum, um über den Glauben zu reden.

4.3 „Vom Wort des Lebens sprechen wir“ (1 Joh 1,1)

Aus den Erfahrungen im Katechetischen Prozess kommen wir zu folgenden Ergebnissen und weiterführenden Anregungen:

- » Trägerin der Katechese ist die Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft. Dies kommt darin zum Ausdruck, dass PGR und Pastoralteam gemeinsam für die Katechese Verantwortung übernehmen und dass bei der Planung und Konzeption katechetischer Angebote die entsprechende Zielgruppe einbezogen wird.
- » Für die Aus- und Fortbildung aller Hauptamtlichen müssen gemeinsame verpflichtende Kurse für den Umgang mit Ehrenamtlichen und Katecheten/innen weiter ausgebaut werden.

- » Im Rahmen der Katecheten/innenausbildung sind künftig folgende Punkte zu beachten:
 - Neben theologischen, methodischen und didaktischen Themen stehen in der Katechenausbildung vor allem die eigene Glaubensgeschichte, die Sozialkompetenz und die Sensibilität für den Anderen/die Andere im Vordergrund.
 - Die bestehenden Ausbildungsangebote für ehrenamtliche Katecheten/innen sind zu erneuern (s. o. 1.3). Damit verbunden ist die Optimierung der Benachrichtigungswege über die Ausbildungsmöglichkeiten für die Interessierten.
 - In den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften kommt es künftig darauf an, eine regelmäßige organisierte Begleitung der Katecheten/innen sicherzustellen. Dabei soll der Vertiefung und Vergewisserung des eigenen Glaubens der gleiche Raum wie der Planung der katechetischen Angebote eingeräumt werden. Es ist darauf zu achten, dass es auch „Kurzzeitkatechet/innen“ gibt, die umso intensiver und zielgerichteter begleitet werden müssen.
 - Besondere Wertschätzung erfahren die Katecheten/innen, wenn sie öffentlich im Gemeindegottesdienst für ihren Dienst beauftragt werden.
 - Der katechetische Dienst wird zurzeit ganz überwiegend von Frauen getragen. Das Bistum und die Pfarreien werden alle Anstrengungen aufbringen, um hier Wege für ein größeres Engagement von Männern zu finden.
 - Es bietet sich an, dass Katechet/innen im Team (möglichst Mann/Frau) auftreten.
- » Durch neue Medien können neue und zeitgemäße Zugänge zu suchenden Menschen hergestellt werden.

5. Glaube sucht Gemeinschaft

*„Gemeindebezug“
Der Glaube des Einzelnen braucht Gemeinschaft. Die Gemeinschaft ist auf die Glaubwürdigkeit der einzelnen Zeuginnen und Zeugen angewiesen.*

5.1 „Was wir gesehen und gehört haben“ (1 Joh 1,1)

Die an der Basis engagierten Haupt- und Ehrenamtlichen identifizieren sich stark mit ihren Pfarreien. Sie bemühen sich, Kirche vor Ort in ihren Grundvollzügen (Martyria, Diakonia, Liturgia) zu verwirklichen. Gleichzeitig nehmen sie wahr, dass sich immer mehr Menschen im herkömmlichen Gemeindemilieu nur schwer ansprechen lassen. Andere Orte und Zugangsweisen kommen in den Blick, z. B. Schulen, Bildungshäuser, KiTas, Seniorenheime, Citypastorale Einrichtungen und das Internet. Auch dort begegnen suchende Menschen der Kirche. Als Gemeinschaft von Gruppen an einem Ort, die mit Jesus Christus und untereinander in der Eucharistie verbunden sind, steht die Ortsgemeinde jedoch weiterhin für eine Kirche, die ganz unterschiedliche Menschen versammelt.

Die Verkündigung des Evangeliums gehört zum missionarischen Grundauftrag einer Gemeinde. Ein solcher Auftrag setzt voraus, dass ein jeder und eine jede sich selbst immer neu als Suchende/r, als Lernende/r in der Schule des Glaubens begreift. Diesen Weg ist auch die Lerngemeinschaft des Katechetischen Prozesses gegangen. Ihre Mitglieder haben sich nicht nur über den Katechumenat informiert. Sie sind gemeinsam auch einen spirituellen Weg des Taufgedächtnisses gegangen ist. Die Stärkung des Taufbewusstseins wurde als sehr wertvoll erfahren. In unserem Bistum hat etwa die Hälfte der besuchten Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften eine Taufelternkatechese

eingeführt. Sie fördert zum einen das Taufbewusstsein der Eltern, zum anderen die Verantwortung aller Christ/innen für die Katechese und den Aufbau der Gemeinde.

Letztlich steht die Katechese in einem engen Zusammenhang mit dem Selbstverständnis einer christlicher Gemeinde vor Ort. Hat die Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft eine Vision davon, was sie will, wofür sie steht und warum es diese Gemeinschaft von Christ/innen vor Ort gibt?

Wie sieht zukünftig ihre Gestalt aus?

Der Zusammenhang mit dem kirchlichen Grundvollzug Diakonia wird immer bedeutsamer. Ausgegrenzte Menschen sind bevorzugte Adressat/innen der Botschaft Jesu. In Begegnungen mit ihnen kann es zu neuen Gotteserfahrungen und zu einer Verlebendigung des Glaubens kommen. Mission und „Compassion“ können nicht voneinander getrennt werden.

5.2 „Was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben“ (1 Joh 1,1)

Die den voranstehenden Abschnitten besprochenen Inspirationen finden im Gemeindebezug zusammen. Die Praxisprojekte haben auf ihre spezifische Weise nach Optionen und Wegen gesucht, wie Katechese den Bezug der Menschen zur Gemeinschaft der Kirche fördern kann. In Projekten des Katechetischen Prozesses wurde u. a. gefragt: Wie kann sich die gesamte Gemeinde stärker als Subjekt der Katechese verstehen? Wie kann es gelingen, den eigenen Glauben als eine das Leben begleitende Lerngeschichte zu begreifen? Was muss getan werden, damit die Glaubwürdigkeit der Gemeinde deutlicher wird? Das Projekt „Wir stärken die Engagierten“ (P 14) wurde in der Einführung dieses Papiers bereits ausführlich präsentiert. Es sei hier noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass gerade an diesem Projekt exzellent abgelesen werden kann, wie aus der Überzeugung einzelner Gemeindeglieder in einer bestimmten Lebenssituation, mit bestimmten Erfahrungen in und mit Kirche, der Funke überspringt.

Daraus erhalten verschiedene Gruppen der Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft neue Anstöße zur Glaubensvergewisserung und -vertiefung.

„Katechese gelingt am besten in kleinen Gruppen/Gemeinschaften!“

In allen Altersgruppen der Projekte wurde deutlich, dass die Menschen eher bereit sind, in kleineren Gruppen sich intensiv über ihren Glauben auszutauschen.

Ziel des Projektes „Entwicklung einer Kirchenvision“ (P 13) ist es, mithilfe einer gemeinsam entwickelten Zielformulierung den Weg zu einer gemeinsam getragenen Kirchenvision und zu einer partizipativen Kirche zu beschreiten. Es geht um „Kirchesein vor Ort“, um Lebendigkeit und Glaubentiefe. Die Aktivitäten der einzelnen Gruppierungen der Pfarrei spielen eine große Rolle. Kirche zeigt sich tatsächlich als lebendige Gemeinschaft. Kirchenvorstände und Pfarrgemeinderäte aller beteiligten Pfarreien in der Pfarreiengemeinschaft werden mit einbezogen und Kleingruppen gebildet, um sich gemeinsam auf den Weg zu machen.

„Katechese muss Orte und Gelegenheiten (auf)suchen, wo Menschen sich über ihren Glauben austauschen können!“

Der Begriff „Gemeindebezug“ darf nicht nur auf einzelne Pfarreien enggeführt werden. Wesentlich ist die Erkenntnis, dass Gemeinde der Gemeinschaft bedarf und dass Formen von Gemeinschaft durchaus unterschiedlich sein können.

Einen innovativen Gemeindebezug hat das bereits erwähnte Projekt „Welche Farbe hat dein Glaube?“ (P 15) umgesetzt: Die Projektgruppe hat beharrliche Netzwerkarbeit in der Pfarrei betrieben. Die Zusammenarbeit mit Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand wurde durch die Projektstruktur intensiviert. Der Kontakt zwischen verschiedenen Gemeindeguppen wurde teilweise neu hergestellt, teilweise verstärkt. Dieses Projekt hat gezeigt, dass katechetische Arbeit Zeit und Raum für die Selbstvergewisserung braucht, um dann mit langem Atem in den stark gewachsenen Gemeindestrukturen wirken zu können. Dabei darf nicht vergessen werden, dass Katechese manches

Mal mit Frust und Enttäuschung zu tun hat. Hier gilt es, innerhalb der Gemeindestrukturen Möglichkeiten für Katechetinnen und Katecheten anzubieten, mit solchen Situationen umgehen zu lernen, Rat und Hilfestellungen zu bekommen.

Bei dem noch im Aufbau befindlichen Projekt „Adde Dich“ (P8) entsteht Gemeinschaft auf einem Pilgerweg, der mithilfe von Smartphones angeleitet wird. Gemeinschaft entsteht beim gemeinsamen Klettern, wo man sich selbst, aber auch andere Paare besser kennenlernt (P 9). Neue Gemeinschaft kann auch dort entstehen, wo die kognitive Beschäftigung mit Fragen der Religion und des Glaubens im Vordergrund stehen, oder bei Glaubenskursen, in Bildungshäusern etc. (vgl. P 17, P 21).

„Katechese in der Kindertagesstätte“

Die Berücksichtigung und Einbeziehung der religionspädagogischen Arbeit in der Kita in das Gesamtkonzept der Gemeindekatechese ist anzustreben. Die Kita gewinnt dadurch an katholischem Profil und entwickelt sich zu einem gemeindlichen Lernort des Glaubens, durch den die Pfarrei ein Gesicht bekommt für ganz unterschiedliche Milieus. In diesem Zusammenhang steht die Weiterentwicklung katholischer Kitas zu generationsübergreifenden „Häusern für Kinder und Familien“.

Bei der Erarbeitung eines Musicals zum Thema „Franziskus“ (P 7) hat eine Kita auf die intensive Vernetzung mit der Pfarrei gesetzt. Auf diese Weise wurde gezeigt, dass und auf welche Weise die Kita Teil der Gemeinde ist. Verschiedene Gemeindegruppen wurden in die Entwicklung des Musicals einbezogen, Gottesdienste in der Pfarrei wurden in diesem Zusammenhang gemeinsam vorbereitet und gestaltet. Durch stetige Öffentlichkeitsarbeit wurde der Bezug zur kirchlichen und zur städtischen Gemeinde intensiviert. Die Entwicklung des Musicals hat durch die Vernetzung der Kita mit dem Seelsorgeamt (Diözesanmusikdirektor) erheblich profitiert.

„Katechese in Kooperation mit Schule“

Auch Schulen, gerade im Zuge der Verbreitung der Ganztagschulen, sind als wichtige Lernorte des Glaubens für Schüler/innen, Eltern, Lehrkräfte wahrzunehmen. Religionsunterricht, Schulpastoral und Katechese haben hier ihre je spezifischen Aufgaben zu übernehmen. Der Religionsunterricht ist für viele junge Menschen einer der wenigen (und oft letzten) Orte, an denen sie mit Fragen des Glaubens konfrontiert werden!

Im Projekt „Kommunionvorbereitung in der Ganztagschule“ (P 4) wurde der Kommunionunterricht als Angebot in Kooperation mit der Ganztagschule durchgeführt. Von den Eltern wurde dieses Angebot allerdings kaum als Angebot der Pfarrei wahrgenommen, sondern zumeist mit der Schule assoziiert. Die Zusammenarbeit zwischen Pfarrei und Schule konnte durch das Projekt nicht intensiviert werden. Gerade für katechetische Zusammenhänge wird es in Zukunft unumgänglich sein, die in diesem Projekt angedeuteten Berührungsfelder weiter auszubauen.

„Katechese in Seniorenzentren und Pflegeheimen“

Bisher weniger im Blick der Katechese sind Seniorenzentren oder Pflegeheime. Hier sind Menschen miteinander und füreinander da, sind existenziell herausfordert, fragen nach dem Sinn des Lebens, leben und feiern die Hoffnung des Glaubens. Gerade angesichts des wachsenden Anteils Älterer, speziell der Hochaltrigen, und damit einhergehend der Zunahme von Pflegebedürftigkeit und dementieller Erkrankungen, sind solche Orte katechetisch neu zu entdecken. Binnenkirchlich wie öffentlich wird wahrgenommen, ob die verkündeten Zusagen des Glaubens gelebt werden, ob in der Gemeinde Jesu die Menschen am Rand in die Mitte gerückt werden.

Mit dem Projekt „Heilsame Pflege für Leib und Seele – Atempausen für Pflegenden in Caritas-Einrichtungen“ (P 24) haben wir einen ersten Aufbruch unternommen, für Mitarbeiter/innen in Pflegeberufen Impulse, Ideen und Ermutigungen für den Arbeitsalltag aus dem Glauben heraus anzubieten.

„Katechese an Orten der Spiritualität“

Klöster, Bildungshäuser und Pilgerstätten etc. sind „Orte der Spiritualität“ und theologisch-existenzieller Bildung. Auch wenn die „eigenen“ Pfarreien entsprechende Angebote machen, ziehen manche „moderne Pilger“ externe Stätten vor. Dies ist ein Hinweis auf das Erleben von Kirche (Gesamt-Image und Glaubwürdigkeit) wie auf die Herausforderungen lokaler Pfarreien, Menschen aus jenen Milieus anzusprechen, die nicht zu ihrem Kern gehören.

Beispielhaft ist auch in diesem Zusammenhang auf das im Aufbau befindliche Projekt „Adde dich, erde dich“ (P 8) hinzuweisen, in dem das Thema „Pilgern“ gerade für Jugendliche mithilfe neuer (technischer) Zugangsmöglichkeiten erschlossen werden soll.

„Katechese braucht modulare Strukturen“

Die Arbeitsgruppe „Jugend“ hat darauf hingewiesen, dass Katechese modular sein sollte.

Firmkatechese lässt sich so beispielsweise als integraler und wechselseitiger Bestandteil von Jugend- bzw. Gemeindegatechese verstehen (vgl. P 10, P 11, P 11a). Die Lebenswelt der Jugendlichen, ihre Zweifel, Sorgen und Ängste werden ernst genommen. Das Gespräch über den Glauben wird als generationsübergreifender Dialog angeboten. Die Jugendlichen haben die Chance, verschiedene Angebote zu wählen, sich auf unterschiedliche Themen einzulassen und verschiedene



Formen und Zugänge auszuprobieren. Sie können Gemeinde prozesshaft und facettenreich kennenlernen und erleben.

5.3 „Vom Wort des Lebens sprechen wir“ (1 Joh 1,1)

Aus den Erfahrungen im Katechetischen Prozess kommen wir zu folgenden Ergebnissen und weiterführenden Anregungen:

- » Im Blick auf eine intergenerationelle Katechese wird es darum gehen, konkrete Perspektiven und Modelle zu entwickeln, d. h. reale inhaltlich-thematische Überschneidungsfelder zwischen den Altersstufen wahrzunehmen und entsprechend auszubauen.
- » Für jeden neu gewählten Pfarrgemeinderat wird innerhalb seiner Amtszeit ein „Spiritualitätsjahr“ empfohlen. Hier sollen sich die Mitglieder hauptsächlich mit Fragen des (eigenen) Glaubens auseinandersetzen.
- » Die Orientierung der Katechese am Erwachsenenkatechumenat wird langfristig in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften ein zentraler Aspekt der Entwicklung von Katechesemodellen darstellen. Das Angebot von Katechumenatskursen ist auszubauen.
- » Die mit dem ZUG initiierte Stärkung der Rolle der Kitas in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften wird fortgesetzt. Alle Kitas sollen Häuser für Kinder und Familien werden. In den Kitas wird der Bereich der Religionspädagogik weiter ausgebaut mit dem Ziel, in jeder Einrichtung eine Mitarbeiterin zur „Fachkraft für Religionspädagogik im Elementarbereich“ weiter zu qualifizieren.
- » In Kooperation mit der Schulpastoral wären mittelfristig weiterführende Ansätze für katechetische Modelle zu entwickeln, um Schule als Lernort des Glaubens zu stärken.
- » Seniorenzentren oder Pflegeheime in den Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften sind neu bzw. weiterführend als Orte der Katechese in den Blick zu nehmen.

6. Glaube wird gefeiert

„Liturgiebezug“

Die gottesdienstliche Feier und die eindrücklichen Riten der Kirche können oft mehr als Worte allein in die Tiefe des Glaubens einführen.

6.1 „Was wir gesehen und gehört haben“ (1 Joh 1,1)

Erfreulich häufig wird in den Gesprächen in den Pfarreiengemeinschaften von eindrücklichen und kreativen Gottesdienstgestaltungen gesprochen: Agapefeiern, Wallfahrten, Krippenspiele, Frühschichten, Liturgische Nächte etc. Sie helfen den Gemeindegliedern, ihr Leben aus dem Glauben heraus zu deuten und zu feiern.

Dabei bleibt die Frage offen, ob diese Feiern ausreichend altersgruppenspezifisch und milieusensibel die Breite unterschiedlichster Lebenssituationen der Menschen ansprechen.

Gleichzeitig wird eindrücklich darauf hingewiesen, dass bei nicht wenigen Eltern nur ein geringes religiöses Wissen und ein kaum ausgeprägtes Verstehen der einfachsten Riten und Gottesdienstelemente zu finden ist.

In der Taufelternkatechese, in der Arbeit der KiTas und in Angeboten der Familienseelsorge werden den Eltern zahlreiche Hilfen angeboten, z. B. zum Verständnis des Kirchenjahres, zu Ritualen und zu stärken den Riten im Ablauf des Lebenszyklus.

Das Bewusstsein für die mystagogische Kraft der Liturgie und ihrer Riten ist zu stärken, sodass sie in den bestehenden katechetischen Angeboten zum Tragen kommt. Auch die Qualität der Feiern ist durchaus weiter zu entfalten.

6.2 „Was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben“ (1 Joh 1,1)

Der Katechumenat kann alle Katechese dazu inspirieren, nach einer intensiveren Verbindung von Katechese und Liturgie zu suchen. Aus katechetischer Sicht sind liturgische Feiern auch eine „Schule des Glaubens“. Eine Katechetisierung der Liturgie ist jedoch zu vermeiden. Zugleich gewinnt die Katechese ihre Themen v. a. aus der Feier des Kirchenjahres; nicht zuletzt aus der Feier der österlichen Geheimnisse, der Verkündigung der frohen Botschaft, dem Glaubensbekenntnis und grundlegenden Gebeten. Riten und Rituale, wie z. B. das Taufgedächtnis, katechumenale Riten (Übergabe des Vaterunsers, des Glaubensbekenntnisses u. a.), können für die ganze Gemeinde eine Stärkung im Glauben sein.

Eine Katechese, die sich an Inspirationen aus dem Katechumenat orientiert, bedarf zugleich einer Verständigung über wesentliche Inhalte des Glaubens, d. h. einer Elementarisierung der Katechese.

In den Projekten des Katechetischen Prozesses wurde u. a. gefragt: Wie können die Feiern des Kirchenjahres, des österlichen Geheimnisses so gestaltet werden, dass sie deutlicher die Freude des Glaubens zum Ausdruck bringen? Können sich unterschiedliche Altersgruppen und Milieus mit ihren jeweiligen Lebenssituationen im Gottesdienst angesprochen fühlen? Wie kann den verschiedenen liturgischen Diensten zu einer tieferen Teilnahme am Gottesdienst verholfen werden? Wird die mystagogische Kraft der Liturgie in den Gottesdiensten erfahrbar?

„Katechese und Liturgie befruchten sich gegenseitig!“

In den Projekten wurden liturgische Elemente in die katechetische Arbeit integriert. Allerdings fiel die Verbindung von Katechese und Liturgie in Form und Intensität sehr unterschiedlich aus.

So war z.B. im Projekt „Glauben gemeinsam erleben“ (P 1) das Kennenlernen verschiedener liturgischer Elemente und Feiern fester Bestandteil. Jeder Familientag begann in der Kirche und mündete

in eine gottesdienstliche Feier. Es ging v.a. darum, mystagogische Aspekte der Liturgie erlebbar zu machen. Die Projektgruppe strebt in Zukunft eine Veränderung der Gestalt der Familiengottesdienste an, wobei v.a. der gemeinschaftsfördernde Aspekt der Liturgie deutlicher zum Tragen kommen soll.

Im Zusammenhang des Projektes „Welche Farbe hat dein Glaube“ (P 15) wurden in der gesamten Pfarrei Farben von einzelnen Gemeindegliedern eingesammelt und in Kooperation mit einem Künstler „ausgewertet“. Das Ergebnis soll in der Kirche sichtbar verarbeitet werden (voraussichtlich in einer Zwischentür und einem Osterleuchter).

Auch eher kognitiv ausgerichtete katechetische Bildungsveranstaltungen, wie etwa der „Grundkurs des Glaubens Eschatologie“ (P 21), fanden eigene liturgische Zugänge, z. B. so, dass Elemente eines Hochgebetes theologisch erarbeitet wurden.

„Lebensnahe und schöne liturgische Feiern entfalten katechetische Kraft!“

Über alle Projekte hinweg forderten die Verantwortlichen wie auch die Teilnehmenden immer wieder lebensnahe Formen von Liturgie. Dahinter verbirgt sich z.B. der Wunsch, eigene Lebenserfahrungen in die Liturgie einbringen zu können und Möglichkeiten für bedeutsame Erfahrungen zu schaffen: Sinn und Symbolik der Liturgie sollen in Form und Sprache zu einer intensiven Teilnahme einladen.

Zudem spielen für die Katechese die Stichworte „Ästhetik und Liturgie“ eine bedeutsame Rolle: in Bezug auf sakrale Räume, auf Musik und Kunst, auf Texte und Predigten, auf kreative Elemente, die liturgische Vollzüge unterstützen etc. Zuweilen geht es einfach um passende Sitzordnungen, akustisches Verstehen oder gute Beleuchtung. Entscheidend ist, dass Menschen die Liturgie als eine Bereicherung empfinden, in der sie Stärkung und Angenommensein durch Gott und die Gemeinde spüren.

6.3 „Vom Wort des Lebens sprechen wir“ (1 Joh 1,1)

Aus den Erfahrungen im Katechetischen Prozess kommen wir zu folgenden Ergebnissen und weiterführenden Anregungen: Riten und Rituale, die den Lebenszyklus der Menschen begleiten, werden in Zukunft besonders zu berücksichtigen sein (z. B. Segnungsgottesdienste für Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen). In den liturgischen Vollzügen wird es darum gehen, Leben und Feiern zu verbinden. Das kann z. B. dadurch gelingen, dass noch stärker als bisher Gemeindeglieder an der Gestaltung der Liturgie beteiligt werden.

Eng damit verbunden ist eine weitergehende Befähigung von Katecheten/innen, liturgisches Feiern zu verstehen und gestalten zu können. Die mystagogische Dimension der Liturgie ist (neu) zu erschließen. In diesem Sinne müssen in der Aus- und Fortbildung von Katechetinnen und Katecheten liturgische Elemente eine größere Rolle spielen – und zwar sowohl das Kennenlernen als auch das Erleben. Die katechetische Dimension von liturgischen Räumen soll stärker in den Blick genommen werden (z. B. Kirchenraumpädagogik).



7. Rückblick und Ausblick

Der Katechetische Prozess hat neben vielfältiger Zustimmung auch kritische Stimmen wachgerufen. Mithilfe überschaubarer finanzieller Mittel hat er insbesondere durch das Engagement und die Begeisterung seiner Beteiligten gewirkt. An nicht wenigen Orten in unserem Bistum wurden viele Menschen erreicht.

Der Katechetische Prozess ist vom Wortsinn her kein Projekt. Projekte haben in der Regel einen Anfang und ein Ende. Ein Prozess hingegen schreitet fort. Nach dem entscheidenden Anstoß durch Bischof Dr. Bode u. a., einen katechetischen Prozess zu initiieren, waren Strukturmerkmale dieses Prozesses:

- » Planen und Lernen (Steuerungsgruppe und Lerngemeinschaft),
- » Handeln und Beteiligen (zentral und dezentral; unterschiedliche Formate),
- » Auswerten und Entscheiden.



- » Das Lernen wurde von den Beteiligten der Lerngemeinschaft als sehr wertvoll erachtet – thematisch wie auch spirituell. Verschiedentlich löste die Phase der Lerngemeinschaft kritische Nachfragen aus. Jedoch: Gerade die Phase des Lernens sollte jedoch bei einer Weiterführung des Prozesses **integrativer** Bestandteil sein und bleiben!
- » Verschiedentlich wurden ebenfalls die Beteiligungsmöglichkeiten am Prozess bezogen auf die gesamte Breite des Bistums kritisch hinterfragt. Neben gewiss verbesserungsfähigen **Beteiligungsangeboten** steht aber auch die Frage nach der **Beteiligungsbereitschaft** (z. B. Erwartungshaltung, freie Ressourcen) im Raum. Insbesondere die „Geh-hin-Struktur“ der Initiative „Katechese im Gespräch“ hat sich bewährt. Eine solche Art der Beteiligung ist jedoch personal- und zeitintensiv.
- » Ein Prozess lebt davon, sich im Verlauf seines Weges gegebenenfalls neu auszurichten. Dies gelingt umso besser, je klarer **Zielformulierungen** gefasst werden konnten.
- » Es bleibt zu überlegen, ob ein ähnlicher Prozess mit einem eigenständigen finanziellen **Budget** ausgestattet werden sollte. Der Planungsrahmen eines solchen Prozesses hängt nicht zuletzt von seinen finanziellen Mitteln ab.

Prozess oder Projekt?

Wenn der Katechetische Prozess als Weg verstanden wird, der weitergegangen werden soll, dann stellen sich für seine Fortsetzung u. a. Fragen nach:

- » der Festlegung inhaltlicher Schwerpunkte und Ziele der nächsten Etappe,
- » der Verbesserung von Strukturmerkmalen,
- » dem Umfang personeller, finanzieller und institutioneller Ressourcen.

Wenn der Katechetische Prozess jedoch im Sinne eines Projektes abgeschlossen werden soll, dann bedarf es eines klaren Endes. Die Sitzung der Räte am 28./29. September kann in ihren Beschlüssen die ein oder die andere Richtung einschlagen.

Empfehlungen

Ohne auf die Frage nach empfehlenswerten Strukturmerkmalen und notwendigen Ressourcen für eine etwaige Fortsetzung des Katechetischen Prozesses einzugehen, sei hier abschließend ein Ausblick auf drei inhaltliche Schwerpunkte gegeben:

- 1. Erwachsenenkatechese** (Befähigung zum Apostolat, mystagogische Katechese). Glaube verkörpert sich in Personen – in Tat und Wort. Glaubwürdige Zeugen und Zeuginnen bilden das Herzstück jeder Erstverkündigung und aller Katechese. Menschen zur Sprach- und Auskunftsfähigkeit im Glauben zu befähigen ist eine vordringliche Aufgabe für alle Glaubenskommunikation.
- 2. Sakramentenkatechese** (inspiriert vom Katechumenat) Katechese im engeren Sinne bereitet auf den Empfang der Sakramente vor. Noch mehr als bisher kann hierzu der Katechumenat als eine Quelle der Inspiration dienen.
- 3. Erstverkündigung** (Neuevangelisierung, Mission) Zu den Zeichen der Zeit gehört unübersehbar, dass wir in einem gesellschaftlichen Kontext stehen, in dem die Notwendigkeit der Erstverkündigung bzw. Neuevangelisierung wächst. Zwar stehen Erstverkündigung bzw. Neuevangelisierung in einem Zusammenhang mit Katechese. Dennoch ist beides zunächst voneinander zu trennen, um dann wieder aufeinander bezogen zu werden.

Eucharistie und Glaubensverkündigung – Anmerkungen zu einem zentralen Punkt der Katechese

Die Mönche der Benediktinerabtei Kornelimünster bei Aachen versammeln sich vor ihren Gebetszeiten im Kreuzgang, von dem aus sie gemeinsam in die Kirche einziehen. Während dieser Statio blicken sie auf ein modernes Gemälde, das den Weg der Emmausjünger mit Jesus darstellt. Die Jünger sind gekleidet wie die Mönche, Jesus geht mit ihnen, gezeichnet sind aber nur die Konturen seiner Gestalt. Hier hat die Malerin Janet Brooks Gerloff die Botschaft, die in der biblischen Erzählung in Lk 24 erst gegen Ende klar hervortritt, schon auf die Zeit des gemeinsamen Weges übertragen: Am Abend, als die kleine Gruppe ans Ziel der Wanderung gekommen sind, werden die Jünger Jesus zu sich einladen, um mit ihm das abendliche Mahl zu halten. Dann heißt es im Evangelium: „Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr“ (Lk 24,30–31). Die intensivste Form der Begegnung mit dem auferweckten Gekreuzigten ist gerade die geheimnisvollste. Vom Brotbrechen her erschließt sich der gesamte bisherige Weg: „Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“ (24,32).

Die Emmausgeschichte kann in Verbindung mit dem modernen Bild in Kornelimünster eine Perspektive für unseren Glauben und unsere Verkündigung sein, die ermutigt und zugleich herausfordert. Ein Leben aus dem Glauben ist ein Leben aus dem Gottesdienst – möge er sich im privaten und gemeinschaftlichen Gebet vollziehen oder als Liturgie der Kirche. Und das Herzstück der Liturgie ist das Hören auf die Heiligen Schriften und die Feier der Eucharistie. Wir dürfen uns, wie die Benediktiner in Kornelimünster vor ihren Gottesdiensten, immer wieder neu von Jesus auf unserem Emmausweg ansprechen und

begleiten lassen. Wir sind dadurch aber auch herausgefordert, und die Herausforderung besteht darin, dass durch uns auch für andere Menschen diese Begleitung zur lebendigen Erfahrung wird.

Dies kann aber nur gelingen, wenn die Liturgie und besonders die Eucharistie, wie es die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils schreibt, wirklich den „Höhepunkt“ bilden, „dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (SC Nr. 10). Der Liturgie kommt dieser Rang deshalb zu, weil hier die Begegnung von Gott und Menschen ihren höchsten Ausdruck findet: Jesus Christus spricht zu den Glaubenden durch die Worte der Heiligen Schriften; er schenkt sich selber unter den Zeichen von Brot und Wein; und die Glaubenden dürfen sich mit ihrem ganzen Leben in seine Hingabe aus Liebe mit hineinnehmen lassen. Deshalb gilt, wie Johannes Paul II. in seiner letzten Enzyklika *De ecclesia eucharistia* über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche geschrieben hat, dass sich von der Eucharistie her die vielfältigen Formen der Gegenwart Jesu Christi erschließen und uns – wie den Emmausjüngern – die Augen geöffnet werden für diese Gegenwart: „Die Kirche lebt vom eucharistischen Christus. Von ihm wird sie genährt, von ihm wird sie erleuchtet. Die Eucharistie ist Geheimnis des Glaubens und zugleich ‚Geheimnis des Lichtes‘. Jedesmal, wenn die Kirche sie feiert, können die Gläubigen in gewisser Weise die Erfahrung der beiden Emmausjünger machen: ‚Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn‘“ (Nr. 6).

In der Eucharistie also hat alle Nächstenliebe und hat alle Glaubensverkündigung ihre Quelle und ihren Maßstab: Die Liturgie „treibt [...] die Gläubigen an, daß sie, mit den ‚österlichen Geheimnissen‘ gesättigt, ‚in Liebe eines Herzens sind‘; sie betet, daß sie ‚im Leben festhalten, was sie im Glauben empfangen haben‘; wenn der Bund Gottes mit den Menschen in der Feier der Eucharistie neu bekräftigt wird, werden die Gläubigen von der drängenden Liebe Christi angezogen und entzündet. Aus der Liturgie, besonders aus der Eucharistie, fließt

uns wie aus einer Quelle die Gnade zu; in höchstem Maß werden in Christus die Heiligung der Menschen und die Verherrlichung Gottes verwirklicht, auf die alles Tun der Kirche als auf sein Ziel hinstrebt“ (SC Nr. 10).

Vor diesem Hintergrund müssen alle unsere Bemühungen, neue Wege der Glaubensverkündigung zu erkunden, immer von der Eucharistie her verstanden werden, denn: Die Kirche als die Gemeinschaft der Glaubenden existiert nur in und aus der Eucharistie – aber eben nicht für sich selbst: Christus schließt in der Eucharistie Freundschaft mit uns (Joh 15,14), um der Freundschaft mit allen Menschen willen! Dazu nochmals Johannes Paul II.: „Durch die Vereinigung mit Christus verschließt sich das Volk des Neuen Bundes keineswegs in sich selbst, sondern wird vielmehr zum ‚Sakrament‘ für die Menschheit, zum Zeichen und Werkzeug des von Christus gewirkten Heiles, zum Licht der Welt und zum Salz der Erde (vgl. Mt 5, 13–16) für die Erlösung aller. Die Sendung der Kirche führt die Sendung Christi weiter: ‚Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch‘ (Joh 20, 21). Aus der Fortdauer des Kreuzesopfers in der Eucharistie und aus der Gemeinschaft mit dem Leib und dem Blut Christi schöpft die Kirche die notwendige geistliche Kraft, um ihre Sendung zu erfüllen. So zeigt sich die Eucharistie als Quelle und zugleich als Höhepunkt der ganzen Evangelisierung, da ihr Ziel die Gemeinschaft der Menschen mit Christus und in ihm mit dem Vater und mit dem Heiligen Geist ist“ (Nr. 22). Deshalb muss uns in allen Bemühungen um eine glaubwürdige, Gott und den Menschen gemäße Katechese immer auch um die Frage gehen, wie die Eucharistie in wirklicher Einbindung in die Lebenswelt der Menschen gefeiert und so erfahrbar bleiben kann – angesichts der weniger werdenden Zahl an geweihten Priestern keine leichte Aufgabe.

Wer genährt vom eucharistischen Christus auf dem Weg bleibt, dem braucht nicht Angst und Bange zu werden in den Stürmen der Zeiten. Der kann „mit Enthusiasmus für die Neuevangelisierung auf das Meer der Geschichte hinaus[...]fahren“.

Anhang



Programm der Tagung

Freitag, 28. September 2012

17:00 Uhr	Eröffnung und Einführung	Aula FvA Schule
17:45 Uhr	<i>Vom Wort des Lebens sprechen wir</i> – Schriftgespräche in Gruppen	Klassenzimmer FvA Schule
19:00 Uhr	Abendessen	Aula Ursulaschule
20:00 Uhr	<i>Viele Fäden werden zusammengeknüpft</i> – Informationen und Erfahrungen aus dem Katechetischen Prozess	Aula FvA Schule
21:30 Uhr	Abendgebet	Kleine Kirche
22:00 Uhr	Geselliges Beisammensein	Forum am Dom

Samstag, 29. September 2012

09:00 Uhr	Morgenlob	Aula FvA Schule
09:30 Uhr	<i>Geteilt wahrnehmen und gemeinsam erkennen</i> – Einblicke in die Beschlussvorlage in Gruppen	Klassenzimmer FvA Schule
10:45 Uhr	Stehkaffee	Aula Ursulaschule
11:00 Uhr	<i>Miteinander beraten und entscheiden</i> – Beratung der Beschlussvorlage im Plenum	Aula FvA Schule
12:30 Uhr	Mittagsgebet	Kleine Kirche
12:45 Uhr	Mittagessen	Ursulaschule
14:30 Uhr	<i>Miteinander beraten und entscheiden</i> – Beratung der Beschlussvorlage im Plenum	Aula FvA Schule
16:30 Uhr	Pause (Imbiss)	Foyer FvA Schule
17:00 Uhr	Gesamtberatung und Schlussabstimmung <i>Ein Weg ist geschafft und ein neuer Weg liegt vor uns</i> – Dank und Ausblick	Aula FvA Schule
19:00 Uhr	Feier der Heiligen Messe – anschließend Abreise	Dom

Teilnehmerinnen und Teilnehmer (132 Personen)

Stimmberechtigte			
1		Katharina Abeln	KR
2	Pater	Thomas Abrell OFM	PR
3		Andreas Albers	KR
4		Hermann Backers	KR
5	Dechant	Johannes Bartke	PR
6		Hubert Bartke	DIKO
7	Regens	Ulrich Beckwermert	PR
8		Maria-Theresia Böckermann	KR
9	Bischof Dr.	Franz-Josef Bode	PR, KR, GR, DIKO
10		M. Engratia Brinkmann	GR
11		Gerhard Brinkmann	KStR
12	Dr.	Jutta Brockmann	LG
13		Heinz-Wilhelm Brockmann	KR
14		Thomas Brokamp	KR
15		Marianne Brörmann	KR
16		Gertrud Bruns	LG
17	Dechant	Thomas Burke	PR
18		Agnes Buschermöhle	LG
19	Dr.	Frank Buskotte	LG
20		Adam Chmielarz	Praktikant
21	Dr.	Bernd Diekhoff	KR
22		Clemens Driever	KR
23	Prof. Dr.	Margit Eckholt	LG
24		Sigrid Egbers	KR
25	Dechant	Johannes Ehrenbrink	PR
26		Angela Emmerich-Freericks	KR
27	Dr.	Daniela Engelhard	PR, GR, DIKO

28		Ulrike Ernsing	LG
29		Michael Fischer	LG
30	Jugendpfarrer	Michael Franke	LG
31	Pfarrer i. R.	Friedhelm Fuest	LG
32		Annette Geers	LG
33		Christoph Geffert	KR
34		Rainer Gelhot	LG
35		Heinz-Hermann Gerdes	KR
36		Christiane Glins	LG
37		Günter Göken	KR
38		Helene Griesen	KR
39		Bärbel Grote	LG
40		Hermann Haarmann	GR, DIKO
41	Diakon	Andreas Hartelt	LG
42		Susanne Haverkamp	KR
43		Stefanie Heider	LG
44		Christof Helming	KR
45		Mechthild Herkenhoff	KR, GR
46		Agnes Holterhues	KR, GR
47		Vera Jansen	KR, GR
48		Norbert Jörgens	GR, KStR
49		Cordula Kaumkötter	KR, LG
50	Weihbischof	Theodor Kettmann	PR, GR, DIKO
51		Achim Klein	GR
52		René Kollai	LG
53		Maria Kortland	KR
54	Dr.	Andreas Kratel	LG
55		Ludger Lammers	KStR
56		Verena Leidecker	KR

57	Dr.	Andreas	Leinhäupl	LG
58		Matthias	Lemper	LG
59		Franz	Loth	DIKO
60		Hans-Michael	Lübbbers	KR, GR
61		Annegret	Lucks	KR
62		Christina	Lünnemann	LG
63	DK Msgr.	Ansgar	Lüttel	PR, GR, DIKO
64	Diakon	Ansgar	Maul	GR
65		Paul	Menger	GR
66		Kai	Mennigmann	DIKO, LG
67	Dechant	Reinhard	Molitor	PR, GR
68		Günter	Oberthür	LG
69	Generalvikar	Theodor	Paul	PR, GR, DIKO
70		Klaus-Heinrich	Rahe	LG
71		Aloys	Raming-Freesen	DIKO
72		Julia	Reiering	LG, KR
73		Renate	Rickelmann-Osterfeld	LG
74		Hildegart	Rickermann	LG
75		Gerhard	Rickers	KR
76	DK Msgr.	Hermann	Rickers	DIKO
77		Bernard	Rönker	LG
78		Helmut	Rothlübbbers	KStR
79		Walburga	Schepers	LG
80		Elisabeth	Schmieg	LG
81		Inga	Schmitt	LG
82	Propst Dr.	Martin	Schomaker	PR, GR
83	Diakon Dr.	Gerrit	Schulte	GR
84	Domdechant	Heinrich	Silies	PR, GR, DIKO
85		Markus	Silies	KR

86		Gabriele	Spalthoff	KR
87		Monika	Spieker	LG
88	Dechant Dr.	Bernhard	Stecker	PR, GR, LG
89		Hermann	Steinkamp	LG
90		Michael	Strodt	LG
91	Domkapitular	Alfons	Strodt	DIKO
92		Franz-Josef	Strunk	KR
93	Pfarrer Dr.	Thomas	Stühlmeyer	LG
94		Franz-Josef	Tenambergen	KR, GR
95		Bernard	Tenberge	GR
96		Dieter	Tewes	LG
97		Peregrina	Thier	LG
98	Dechant	Alfons	Thörner	PR
99		Theo	Trienen	DIKO
100		Andreas	Tüllinghoff	KR
101		Angar	Veer	KStR
102	Dr.	Winfried	Verburg	GR, DIKO
103	Dechant	Gerhard	Voßhage	PR
104		Hubert	Wächter	KR
105		Thomas	Warmbold	LG
106	Dechant	Michael	Wehrmeyer	PR
107		Susanne	Welmer	KR
108		Hermann	Wester	KR
	Dechant			
109	Msgr. Dr.	Hermann	Wieh	PR
110		Ludger	Wiemker	DIKO
111	Kaplan	Thilo	Wilhelm	PR, GR
112	Dr.	Stephan	Winter	LG
	Offizial			
113	Prälat Dr.	Karl	Wöste	DIKO
114		Lucia	Zimmer	LG

BeraterInnen

1	Johannes	Buß	Berater	
2	Christiane	Dettmer	Beraterin	
3	Lydia	Engelkamp	Beraterin	
4	Rainer	Kiwitz	Berater	
5	Pater	Franz	Richardt OFM	Berater
6	Dr.	Martin	Rohner	Berater
7	Wilfried	Sondermann	Berater	
8	Heinrich	Theismann	Berater	
9	Dr.	Yvonne	von Wulfen	Beraterin

Gäste

1	Pfarrer	Georg	Bergner	Gast
2	Sr.	M. Magdalen	Holzhaus	Gast
3		Matthias	Kaune	Gast
4	Landessuperintendent Dr.	Burghard	Krause	Gast
5	Dr.	Gabriele	Lachner	Gast
6	Dr.	Hubertus	Schönemann	Gast

ModeratorInnen

1	Dr.	Julie	Kichberg	Moderatorin
2		Dagmar	Teuber-Montico	Moderatorin
3		Ulrich	Waschki	Moderator

Präsidium

1	Bischof Dr.	Franz-Josef	Bode	PR, KR, GR, DITO
2	Dechant	Reinhard	Molitor	PR, GR
3		Agnes	Holterhues	KR, GR

Protokoll

1	Klaus-Heinrich	Rahe	LG
2	Franz-Josef	Tenambergen	KR, GR

Antragskommission

1	Dechant	Thomas	Burke	PR
2		Annette	Geers	LG
3		Susanne	Haverkamp	KR
4	Dr.	Andreas	Leinhäupl	LG
5	Dr.	Winfried	Verburg	GR, DIKO

Sekretariat

1	Bettina	Benesch	Sekretariat
2	Jutta	Heeke	Sekretariat
3	Karin	Illgen	Sekretariat

Abkürzungen:

DIKO: Konferenz der Bistumsleitung

GR: Gemeinsamer Rat

KR: Katholikenrat

KStR: Kirchensteuerrat

LG: Lerngemeinschaft des katechetischen Prozesses

PR: Priesterrat



Gebet für den katechetischen Prozess

Gott, du unser Vater,

mitten in Krisen und Verwirrungen, in Not und Tod,
staunen wir immer wieder
über das neue Leben, das heranwächst.
In jedem Kind schaust du uns ja mit hellen Augen an.
Gib, dass wir dem Leben trauen,
das du uns schenkst,
und lass es uns mit großer Wachsamkeit und Achtung
bewahren, weitergeben und zur Entfaltung bringen.

Jesus Christus, du unser Herr,

mitten in Lärm und Hektik,
in Sprachlosigkeiten und Wörterfluten
staunen wir immer wieder
über das erlösende Wort, das du selbst bist.
Leben, Liebe und Hingabe bist du,
ganz Gott und ganz Mensch für uns.
Gib, dass wir von dir, dem Wort des Lebens, sprechen
und ihm Hand und Fuß, Gesicht und Herz geben,
damit alle Generationen davon leben können,
heute und morgen – bis an die Grenzen der Erde.

Gott, du Heiliger Geist,

mitten in Angst und Verzweiflung,
in aller Gleichgültigkeit und Beliebigkeit
staunen wir immer wieder über die Kraft ‚von oben‘,
die uns in Gebet und Tat zuwächst.
In jedem echten Aufbruch und Neuanfang
erkennen wir dein Wirken.
Gib, dass wir zu glaubwürdigen Zeugen und Zeuginnen
deines Lebens und deiner Kraft werden,
und ermutige uns, in der Gemeinschaft unserer Kirche
im Glauben zu wachsen, in der Hoffnung weiterzugehen
und in der Liebe zu bleiben.
So werden wir immer mehr zu Menschen,
die als Getaufte zu Recht den Namen Christen tragen
in Demut und Selbstvertrauen,
in Gelassenheit und Leidenschaft,
allen Menschen zur Freude
und dir zur Verherrlichung.
Schenke uns dazu deinen Segen,
DU, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Bischof Dr. Franz-Josef Bode

